


Christoph Friedrich Lämmel

**Erschrecklicher Zorn-Spiegel Des Eyferigen und Gerechten Gottes : Allen/  
sonderlich Grossen und Prächtigen Städten/ Bey itziger an vielen Orten hefftig  
grassirenden Pestilentz : Nebenst Warhafftigen Bericht und Erzehlung Der zuvor  
nie erhörten grausamen Thaten und erschrecklichen Historien/ zur Treuhertzigen  
Warnung vorgestellt**

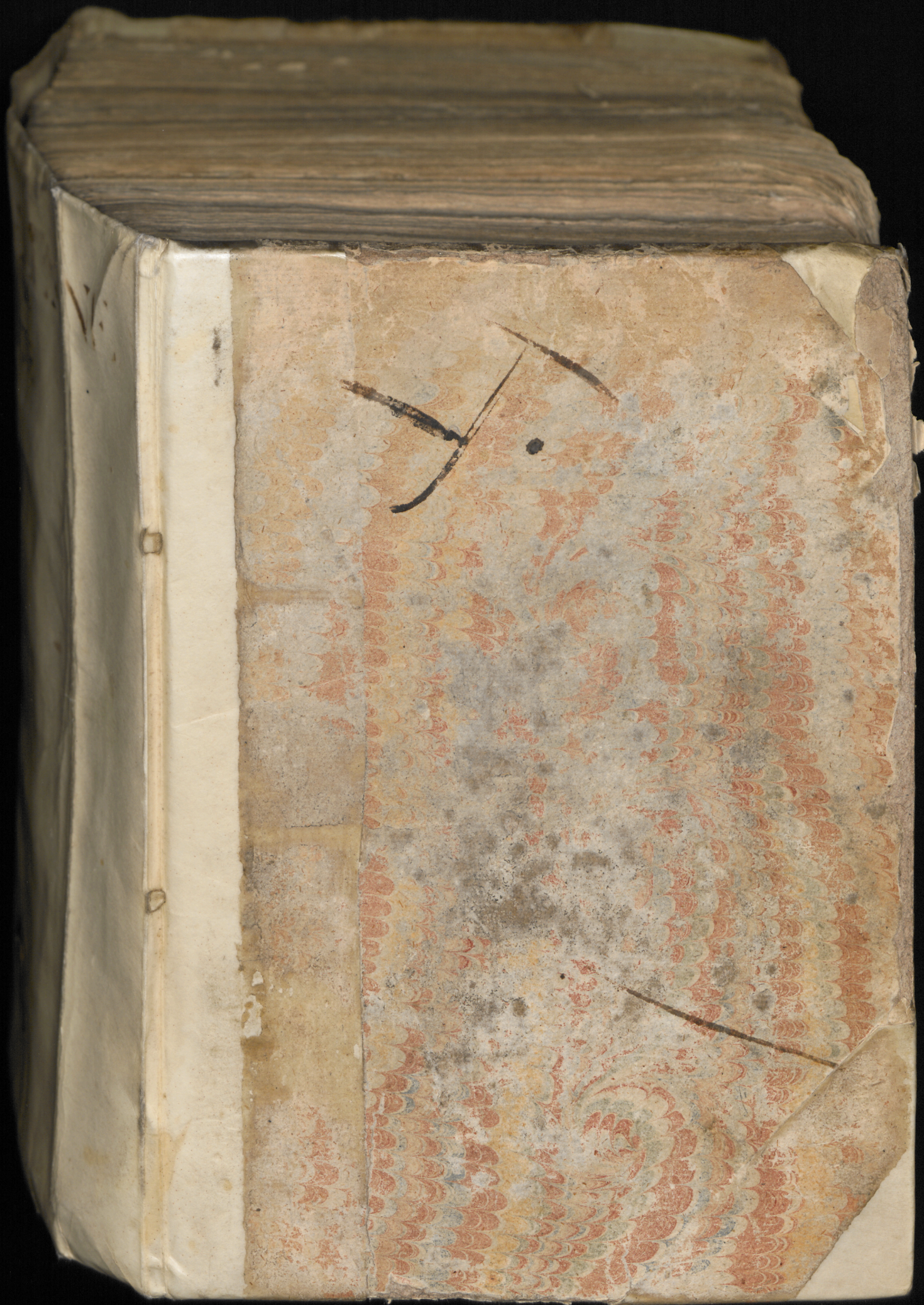
Hamburg: bey Philipp Ludwig Stromer, 1710

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1004835744>

Druck Freier  Zugang









~~II~~

~~LXXXT. 2~~

81. i. 3.



*Bibliothecae Academicae  
Rostochiensis.  
1822.*

*Ms - 1034. 1-38.*

*<16 Jh.>*



## Contenta

1. Joh. Crato's Ordnung der Reservation wider die Pest  
Erdlen 1555

2. Pedro von Rodock's Buch der Pestilenz

3. Nicol. Wender Forchemii. Brieff von der Pestilenz 1564.

4. Brieff von seligen Herrn Trübs in Frankfurt 1557

5. Todoe. Willichius von der Pestil. iz. Handfart. 1564

6. Joh. Sponner's Brieff von der Pestilenz Handfart  
Erdlen 1555

7. Loysius Desroter's Brieff von einem seligen Brief der Pestilenz  
zu Rostock. Brief 1566.

8. Catys. Der der Pestilenz wider die Pestilenz, eine  
Beytut. Brief zu Rostock. Brief 1566

Martini Fabritii Italiae Doctor Medicus. Rostock. 1663

10. Joh. Crato's Brieff von der Reservation wider  
die Pest 1595

11. Martin. Horky's Brieff von einem seligen Brief der Pestilenz  
Erdlen. Rostock. 1624

12. Michael Dörck's Brieff von einem seligen Brief der Pestilenz  
Erdlen. Rostock. 1625

13. Laurent. Gieseler's Brieff von einem seligen Brief der Pestilenz  
Erdlen. Rostock. 1626

14. In Rostock Brieff von einem seligen Brief der Pestilenz  
Erdlen. Rostock. 1626



10. Ich loc. Sidels fubringt, in manu fub bij do yff. fion.  
Lath. fion. Roffea 1680.
11. Ertz Guffes Adolph vordung in do yff. fion. 1680
12. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
13. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
14. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
15. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
16. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
17. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
18. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
19. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
20. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
21. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
22. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
23. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
24. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
25. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
26. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
27. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
28. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
29. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
30. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
31. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
32. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
33. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
34. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
35. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
36. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
37. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680
38. Ertz Guffes Confilium Medicum in do yff. fion. 1680



Erschrecklicher  
**Sorn-Spiegel**

Des  
Opferigen und Gerechten Gottes /  
Allen/ sonderlich Grossen und Prächtigen Städten /  
Bey ihiger an vielen Orten heftig grassirenden.

**Bestilens;**

Nebst  
Warhafftigen Bericht und Erzählung  
Der zuvor nie erhörten grausamen Thaten und erschrecklichen Historien/ zu Treuerhiger  
Warnung vorgestellet / und bey ihiger gefährlichen Zeit zum Druck befördert

Von  
M. L. S. L.



HAMBURG, gedruckt und zu bekommen bey Philipp Ludwig Störmmer / 1710.

(38)



in Buchdruck  
**Art- und Schatzkammer**

der  
Kunst- und Wissenschaften  
in Rostock

Verzeichnis:

der  
in der Stadt Rostock  
verkauften Bücher und  
Handschriften



182



Der Durchlauchtigsten Fürstin und  
Frauen /

Frauen Dorotheen  
Sophien /

Verwitbeten Herkogin zu Schleswig Holstein /  
Stormarn und der Ditmarschen / geborenen Her-  
kogin zu Braunschweig und Lüneburg / Gräfin  
zu Oldenburg und Delmenhorst  
u. s. w.

Meiner Gnädigsten Fürstin  
und Frauen.





Durchlauchtigste Herzogin /  
Gnädigste Fürstin und Frau /



W. Hoch-Fürstl. Durchleucht. Hohe  
Fürstl. und Preis-würdige Wolthaten/  
so Ew. Hochfürstl. Durchl. vor wenig Jah-  
ren bey meiner retour aus denen Nordischen  
Königreichen Schweden und Dennemarck/  
auf Dero damahligen Fürstl. Residentz-Schlosse zu Ploen mir  
gnädigst wiederfahren und genießen lassen / veranlassen mich diese  
wenige Blätter / welche zwar geringe ; jedoch seltsame und uner-  
hörte

X 2



hörte Thaten und warhafftige Geschichte in sich begreifen / aus  
 unterthänigsten Gemütthe zuzueignen und zu dediciren. Sinte-  
 mahl satßsam bekandt / daß **Lw. Hochfürstl. Durchl.** diejeni-  
 gen Schrifften / ob sie schon schlecht und geringe / vor andern lie-  
 ben und hochachten / welche des **Eyfrigen und Gerechten Got-**  
**tes** Feuer-brennenden Zorn wider die übermachten Sünden und  
 Laster der heutigen bösen und ruchlosen Welt / wie auch des All-  
 gewaltigen **Gottes** sonder- und wunderbahre Direction und  
 Providenz denen Wollüstigen und Welt-ergebenen Menschen vor  
 Augen stellen. Und gewiß **Lw. Hochfürstl. Durchl.** unge-  
 meine Liebe zu dem Worte des **Allerhöchsten** / und andern  
 Schrifften der reinen heilsamen Lehre erhellet gungßam auch dar-  
 aus / daß **Lw. Hochfürstl. Durchl.** Geistreiche und erbauliche  
 Schrifften / nach dem hochlöblichen Exempel **Dero Durchlauch-**  
**tigsten Herrn Vaters** / **RUDOLPHI AUGUSTI**, Glorwür-  
 digsten Andenkens / **Dero Durchl. Lohn** auch für die mir er-  
 wiesene **Hohe Fürstl. Wolthaten** im Himmel groß seyn wird /  
 bestermassen zubefördern geruhen. Wie ich denn aus Unterthä-  
 nigkeit öffentlich bekennen und rühmen muß / daß **Lw. Hoch-**  
**fürstl. Durchl. Gott** zu Ehren und der Christlichen Kirchen  
 Erbauung die **Geist- Lehr- und Trost-reichen Schrifften**  
 des um die Evangelische Kirche wohlverdienten Theologi, **D. Hie-**  
**ronymi Welleri**, seel. sowohl an Ihren Hohen Orte / als auch in de-  
 nen **Hoch- Fürstl. Mecklenburg- Strelitzischen Fürstenthum**  
 und Landen durch **Dero gnädigen Vorschuch** / Höchsttrühmlichst  
 befördert haben. **Der Höchste** setze dafür **Ew. Hoch-**  
**Fürstl.**



Fürstl. Durchl. wie ein Siegel auf sein Herz / und  
wie ein Siegel auf seinen Arm / Er sey ferner Ihre  
Sonne und Schild / und mehre Dero Jahre ! Und  
weil Kindes- Kinder eine Krone der Alten sind / so  
wolle Er auch das / was Er Ihro Durchl. hinnen  
verliehen hat / nebenst Dero Durchläuchtigsten Frau  
Tochter und gangen Hochfürstl. Hause zu Höchster  
Freude erhalten ! Welches aus. Herzens-Grund unterthänigst  
wünscht

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen

Hamburg / den 4. Novembr.  
1710.

Unterthänigst-gehorfamster

M. Christoph Friedrich Lämmel.



## Vorrede.

Christlich-gesinnter Leser!

**N**eapolis, die schöne und Weltberühmte Königliche Stadt/ welche an Reichthum und andern Fürtreflichkeiten vor vielen/ auch nicht geringen Städten/ einen grossen Vorzug und Überfluß hat/ ist derjenige erschreckliche Zorn-Spiegel des Eyfrigen und Gerechten Gottes/ an welcher noch heute zutage alle Prächtige und Volck-reiche Städte sich spiegeln/ und zu wahrer ernster und rechtschaffener Buße bewegen lassen sollen. Denn so herrlich und prächtig diese schöne und sehr Volck-reiche Stadt und dessen angenehme Gegend/ viele Jahre floriret und in dem höchst erwünschten Wohlstande sich befunden; Sinternahl ja kein Ort/ nach der im Jahr 1656. gedruckten Beschreibung/ so dieser Schrift nothwendig hat beygefüget werden müssen; weil man näher Nachricht nicht erlangen können/ in Italia seyn soll/ da so viele Vortreflichkeiten anzutreffen/ und da so annehmlich gesunde Luft/ so schöne fruchtbare Felder/ die reinsten Wasser/ die alleranmuthigsten Spazier- und Lust-Gänge/ die vortreflichsten und herrlich ausgebauten Lust-Höfe und Gärten/ die auserlesensten Früchte und Bäume/ welche sowohl im Sommer/ als Winter grünen und blühen/ und einen so anmuthigen und höchst angenehmen Geruch von sich geben/ daß dergleichen in der Hesperidum mit guldnen Aepffeln bewachsenen Garten/ nicht grösser und lieblicher seyn könnte; Dahero auch diese so schöne Stadt Neapolis mit Recht das Paradies Italien zu nennen sey: Allein so jämmerlich und erbärmlich ist diese so prächtige und sehr Volck-reiche Stadt durch eine so erschreckliche Pestilentz und unerhörte Hungers-Noth von dem Eyfrigen und Gerechten Gott heimgesuchet und zur Wüste gemachet worden/ daß das grosse Elend und der unaussprechliche Jammer/ mit keiner Feder gnugsam beschrieben werden kan; Denn weil sowohl diese herrliche Stadt/ als auch viele andere grosse und prächtige Städte annoch heute zutage bey Ihren grossen Reichthum/ überfluß und Herrlichkeiten durch schwere



schwere und übermächte Sünden / als Hoffart / Übermuth / schänd-  
liche Hurerey / Ungerechtigkeit / Unbarmherzigkeit gegen die Armen  
und Dürfftigen / Verachtung der Langmuth und Güte Gottes / Un-  
busfertigkeit und andern Himmel-schreyenden Sünden / Schanden  
und Laster den Gerechten und Eysrigen Gott zum Zorn und  
daher entstehenden schweren Straffen von einer Zeit zur andern rei-  
zen und bewegen / darüber auch der Prophet Ezechiel hefftig klaget:  
**Das ist deiner Schwester Sodoma Missethat / Hoffart**  
und alles vollauf und guter Friede; So kan es nicht anders seyn/  
es muß der Gerechte Gott endlich auf sie zuschlagen und sie mit so  
schweren und erschrecklichen Straffen und Plagen heimsuchen / wie  
der Christlich-gesinnete Leser in diesem erschrecklichen Zorn-Spie-  
gel / und beygefügtten warhafftigen Bericht und Erzählung  
der zuvor nie erhörten grausamen Thaten und erschreckli-  
chen Historien / nicht ohne Erstaunen lesen wird / welche man bey  
ihnen gefährlichen Zeiten hervor zu suchen und dem Druck zu über-  
geben / vor höchst nöthig befunden. Was von Ao. 1679. 1680. und  
in nachfolgenden Jahren vor Elend und unaussprechlichen Jammer  
die Kaiserl. Residenz-Stadt Wien / und andere vornehme und Volk-  
reiche Städte / Prage / Dresden / Leipzig / Eisleben / Hall in Sachsen /  
Magdeburg / ic. von der abscheulichen Seuche der Pestilenz ausge-  
standen und erlitten / das ist bey vielen annoch in frischen Gedächtniß.  
Die Welt-berühmten Städte / Danzig / Königsberg / Riga; ja ganze  
Königreiche und Länder / Pohlen / Preussen / Liefland / Churland /  
Pommern / welche nur vor weniger Zeit / und theils biß dato annoch die-  
ses große Elend erfahren / indem an diesen Orten allbereit viele 1000.  
Menschen durch die abscheuliche Pestilenz jämmerlich und erbärmlich  
hingerissen worden / präsentiren noch heute zu tage allen andern  
prächtigen und Volk-reichen Städten / welche durch die Gnade  
Gottes annoch davon befreyet sind / den erschrecklichen Zorn-  
Spiegel des Eysrigen Gottes / daß sie sich darinn spiegeln und  
zu wahrer Ernster und rechtschaffener Buße leiten und bringen lassen sollen. Dar-  
um so lehre uns doch alle / O Großer Gott / bedencken / daß wir sterben  
müssen / auf daß wir klug werden. Amen! M. Chr. Fried. Lämmel.





**D**iewohl der allerweiseste barmherzige Gott nach seiner grossen Liebe und Gnade / in Erschaffung dieser / wiewol vergänglichlichen Welt / den gangen Erdboden mit dem Reichthum seiner Güter / zu unaussprechlichem Ruh und Lust / nach allen des Menschen Sinnen / erfüllt / der auch von Ihme / so reiche / in hoher Weisheit erschaffene / durch des Teufels Reid aber / übel betrogen / und zu unser aller zeitlich und ewigen Verderben elendiglich gefallene Mensch / sich nicht nur aller dieser herrlichen Güter / sondern auch der ewigen Seligkeit verlustig gemacht : So hat doch Gott / nicht allein durch seine grundlose Barmherzigkeit / seinen lieben Sohn zu bestimmter Zeit in unser Fleisch gesandt / das ganze Menschliche Geschlecht zu erlösen / leiden und sterben lassen / und allen denen / die durch wahre Busse an ihn glauben / die Sünde vergibt und ewige Seligkeit schencket ; Sondern auch über den / sonst nach des Menschen Fall verfluchten Erdboden / ein solchen unbeschreiblichen Segens Reichthum ausgegossen / daß in der gangen weiten Welt / kein Land / kein Königreich / kein Fürstenthum noch ander Ort / da nicht was von Gütte seiner trieffenden Fußstapffen zu finden. Unter diesen allen ist in unserm Europäischen Theil der Welt / Italia oder Welschland nicht das geringste / sondern wird alle andere / an Milde des Himmels / an Reinigkeit der Luft / Fruchtbarkeit der Erden / an unzählich nützlichen und edlen Gewächsen / ja / aller Lustbarkeiten / was Menschen Sinn erfrischen / und das Gemüht irdisch erfreuen mögen / weit übertreffen. Dahero es von so langen Jahren her / von allerley Völkern / ihren Sitz dahin zu bringen gesucht / und so volkreich bewohnet worden.

Unter diesen nun seynd wol nahe von der ersten / vor den Römern gewesen / etliche Griechen / aus der Insel Euboa / aniko Nigropont / so von ihrer Grösse und Adel fast die vornehmste in Archipelago gewesen / in ihrem Umkreiß in 365 Meilen gehabt / aus dero Hauptstadt Chalcis genannt / die mit einer Schiffs Flotte in das Tyrrhenische Meer in Italiam unter ihren Obersten Hippocle und Megasthene kommen / und in der Landschaft Campania felice sich niedergelassen / Wohnung gesucht / daselbst an das Meer auf einen lustigen Bühel und Felsen / eine Stadt / mit schönen Tempeln / Thürnen und Mauern gezieret / erbauet. Selbe aber entweder wegen des Meerwassers / oder einer allda gefundenen schwangern Frauen / wegen der Fruchtbarkeit Cyme, von denen Lateinern aber Cumæ genannt. In dem Jahr von Erschaffung der Welt / wie es Calvilius

A

rech



rechnet / 2918. vor Christi Geburt / 1030. zu Zeiten Davids Königs in Juda und Israel.

Im Jahr aber der Welt 3370. vor Christi Geburt 578. nach Erbauung der Stadt Rom 173. Jahr / hat allda die weissagende Sybilla Cumæa gelebet / und in der Stadt eine Höle gehabt.

Hier wil ein Zweifel vorfallen / daß die Autores Sibyllam Quartam Cumæam, Septimam aber Cumanam nennen / allen Umständen nach / scheinet es eine gewesen / oder was vorhanden / von der Cumana zu verstehen seyn müsse.

Sibylla Cumana nun / so in Oraculis Sibyllinis cum Notis Olopa. Quinta: von Lactantio aber capite VI. Septima: sonst Amalthea, von etlichen Hierophile auch Demophile genannt / sol diese gewesen seyn / die dem König Tarquinio Prisco oder Superbo zu Rom / neun Bücher Sibyllinischer Weissagung künftiger Ding / um ein gewiß Geld / Lactantius benennet trecentos Philippeos, welche / so es der Spanischen Philipsthaler / wie sie der Zeit gangbar gewesen / jetzigen Valors, 500. Gulden gethan hätten / zu verkaufen angeboten. Als er sie nicht darvor haben wollen / sie deren drey vor seinem Angesicht verbrannt. Den andern Tag den König gefragt: ob er die übrigen 6. um erst gebotten Geld nehmen wolte? Da es dem König unbillig gedeutet um die 6. so viel zu geben / als vorher um die neun / habe sie aus Zorn noch 3. verbrannt; darauf den König nochmals gefragt: ob er die 3. um voriges Geld annehmen wolte? habe es ihn / ob er wol das Weib vor unsinnig gehalten / jedoch bewogen / die übrigen drey um das Geld zu kaufen. Lactantius sehet: trecentis aureis. Da er alle 9. Bücher davor hätte haben können.

Ob nun diß Vaticinium Cumam betroffen / werden die Rudera und altzerfallene Gemäuer / sonderlich auf dem Gipffel eines hohen Bergs / etliche Kennzeichen des allda gestandenen Tempels Apollinis, &c. daß von diese Stadt mehr nicht vorhanden / bezeugen.

Da sie aber noch in Aufnehmen und in der Blüthe gewesen / an Volk und Reichthum sehr zugenommen / haben sie solches auszuteilen / etliche Städte in Campania, als Puteolos, Palæopolim, insonderheit Neapolim, um das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 426. wie Livius lib. 8. meldet / von Erschaffung der Welt nach Funccii Rechnung 3638. nach Calvisii aber 3623. Jahr / also 325. Jahr vor Christi Geburt erbauet. Und weil sie daselbst einer Jungfrauen Grab gefunden / und in Griechischer Sprache *παρθένος* eine Jungfrau heisset / haben sie solche Stadt erstlich Parthenope Jungfrauen Stadt genennet / wie Livius berichtet.

Münsterus aber wil / sie wäre nach einer sehr berühmten Cortisanin / so daselbst begraben / Parthenope genannt. Selbe Parthenope aber wäre eine von den



den unzüchtigen Frauen gewesen / welche man / von wegen ihres holdseligen und lieblichen Gesprächs / damit sie viel tapffere junge Männer zu unordentlicher Liebe gereizet / und ins Garn gebracht / Sirenes geheissen.

Hier könnte / was die Poeten von den Syrenen gerichtet / nach verdecktem Verstand / noch wohl in etwas statt finden. Wo es aber auch von Ulysse und seinen Gefellen dieses Orts sollte verstanden werden / wil sichs / weil Ulysses 1170. Jahr vor Christi Geburt gelebt / diese aber nur 325. Jahr vor derselben erbauet / also 845. Jahr voneinander / übel vergleichen.

Es haben aber die Cumaner diese Stadt / so sie mit ihrem übrigen Volck anfänglich besetzt / selber sich vermehret / besorgend / daß sie zu mächtig werden / und ihre Hauptstadt Cumam übertreffen möchten / wiederum zerstört und zu Boden gerissen / darauf sie mit einer greulichen Pestilenz geplaget / und von einem Oraculo, Wahrsager Abgott vielleicht ihrem Apolline, vermahnet worden / die Stadt wieder aufzurichten. Welches sie dann ins Werk gesetzt / die Stadt aufs neue gebauet und Neapolim oder Neue Stadt genennet.

Diese Stadt nun so sub Gradu Long. 39. min. 10. lat. 41. gr. ist nicht allein das Haupt des Landes Campania, sondern ganzen Königsreichs Neapolis, vom König in Hispanien beherzschet. Sie begreiffet um sich / auf sieben Welsche oder sieben Viertel teuscher Meilen / liegt zwischen den aller anmutigsten Hügel / von Mitternacht. Von Mittag / ist sie frey / und hat das Meer um sich / von welchem / so allda gar still / viel Fisch / des Sommers aber ein annehmliche Luft. Von Abend der Berg di Sant Ermo. Von Morgen die schöne grüne Felder / so sich weit in die Länge und in die Breite / biß zu dem Berg Somma erstrecken / umgeben.

Es ist kein Ort in Italia / da so annehmlich gesunde Luft / so schöne furchtbahre Felder / die anmutigsten Früchte / die reineste Wasser / ja allerhand Blumen / die samt den Bäumen / mehrentheils des Jahrs zweymahl blühen und Früchte tragen / in Sommer und Winter grünen / als Neapolis / weil sie den Winter kaum zwey Monat nemlich im Monat Januario und Februario empfindet. Und ob es wohl viel regnet / gibt es doch keinen Schnee / hergegen ist die Hiß im Sommer sehr groß ; daher die Häuser allda wenig Dächer haben / damit man bey der Nacht auf denselben spaziren und sich erfrischen kan. Hat nicht allein allerley des besten Getreydes / und besten Früchte / sondern auch am köstlichen Wein einen Überfluß / wie dann dessen allda sehr viel gebauet wird ; diesen Mann aber / so solchen Wein dahin gebracht und erbauet / und etlichen zu Gast gebetenen Freunden zu trincken gegeben / darvon sie toll und nârrisch worden / vermeynende / er ihnen Giffi gegeben hätte / deßhalben umgebracht /



gebracht / wie dessen Bildniß bey der Kirch St. Jannarii im Stein gehauen zu sehen.

Es sind die umliegende Hügel von solcher Fruchtbarkeit / daß sie nicht allein zu der Lust des Jagens und Vogelfangs bequem / sondern auch / an denen die Schöne der lieblichsten Gärten / so von den süßesten Bächlein durchflossen / von den künstlichsten Bindwerck der Blumengewinde bezäunet / und mit solcher und der herrlichsten Gewächsen und Früchten / als Granaten / Pomeranzen / Citronen / Feigen / Melonen / Cypressen / 2c. Lieblichkeit bekleidet und gezieret werden. Dahero auch die edlen Römer / die entweder von Studiren müde / oder von Alter matt / um Ruhe / Erfrischung und Lustbarkeit willen / sich hieher begeben / wie hernach von solchen mehrers gedacht wird.

Allein diese Stadt hat sich nach 200. Jahren erhaben / und mächtig herfür gethan / daß da Hannibal / mit einem grossen Kriegsheer aus Africa in Italien eingefallen / sie sich nicht allein / wie andere Städte in Campania nicht ergeben / sondern ritterlich widersehet / den Römern wider ihn Hülff angeboten / und stattliche Präsente geschickt. Davor dann die Römer sie in ihren Bund genommen / und mit viel Freyheiten begabet. Diß wäre geschehen nach Calvisii Rechnung im Jahr vom Anfang der Welt 3733. vor Christi Geburt 215. Jahr / und müste sie damals gestanden seyn 110. Jahr.

Diese Stadt hat 19. Pforten oder Thore / 12. gegen dem Meer / und 7. gegen dem Land. Ist vom Kaiser Carolo V. mit starcken Ringmauren / Pasteyen und breiten 80. Werckschuch tiefften Gräben umfungen worden. Hat benebens drey gewaltige Castell, und ganz königliche Vestung / die so wol zur Beschirmung wider feindlichen Einfall und einheimische Aufruhr / als zur Zierde / so mächtigen Königreichs dienen.

Als erstlich das Schloß S. Hermi, welches den Nahmen von einer alten Kirchen / so daselbst S. Heralimo zu Ehren erbauet worden / wird auch die S. Ermo und insgemein S. Elmo, geheissen / liegt auf einen Berg / di San Martino genannt / auf einen hohen Felsen gleichsam eingegraben / in welchem 250. Spanier / so den feindlichen Anfall zu Land leicht abreiben können / unterhalten werden. Ist von König Roberto erbauet / von Kaiser Carolo V. und seinem Sohn Philippo befestiget worden.

Das andere so Castell Nuovo, das neue Castell genannt / liegt hart am Meer / ist von König Carolo. I. erbauet / von König Alphonso, und Kaiser Carolo V. besser verwahret worden / welches das Gestad beschützet. Was in solchem vor königlicher Schmuck und Haußrath / güldene Cron / Scepter / Reichsapffel / Munition, &c. Item / mitten in dem Schloß vor königliche Zimmer / von ausbündigen Mählwerck / Tapezereyen / fürtrefflichen Statuis, &c. zusehen / kan



kan/ in denen vornehmen benannten Authorn, sonderlich Pflaumern und Hercule Prodicio, gelesen werden. Es ist von lauter Quaderstücken gebauet/ hat beste Mauren/ 5. starcke Thurn und Pasteyen/ gedoppelte und weite Wassergräben.

By diesem Castell ist der sehr grosse Platz/ La Piazza del Olmo, da vorzeiten mit Thurniren/ Ringelrennen/ viel Ritterspiel gehalten worden/ auch täglich nach Mittag um 3. und 4. Uhr aus dem Schloß gegen dem Platz ein ganze Stunde lang/ mit Zincken/ Posaunen/ Trompeten und andern Instrumenten stattlich musiciert worden. Deßhalben/ Fürstliches/ Gräffliches und Adeliches Frauenzimmer/ auf ihren schönen behängten Wägen/ neben ihres gleichen Stands Mannspersonen/ auf schönen Neapolitanischen Pferden/ so herrlich gezieret/ und zu allen Künsten abgerichtet/ mit auf/ und niederfahren und reiten/ oder in Sammet- und seidenen Sesseln getragen/ mit kurzweiligen lustigen Gesprächen sich erlustiret/ und der Music zugehöret.

Gegen diesem vorgedachten Castell/ liegt S. Vincentii Thurn/ auf welchem anjeko die jenigen/ so den Eltern ungehorsam/ und ihre Güter durchbringen/ gefangen gehalten werden.

Neben dieser neuen Vestung ist des Vice Ré, Pro Regis oder Königlichen Stadthalters Pallast/ darinn er ein Fähnlein Spanier ihn zu bewahren/ und 100. Teutsche zu seiner Guardi hält/ mit Tafelstuben/ schönst ausgeschmückter Gallerie, ansehnlichen Gärten/ 2c. aufs prächtigste ausgebaut.

Darbey das Arsenal, darinnen auf 200. Galleren und Galeazen Platz haben/ und stetig 37. Galleren den Feind zubegegnen fertig stehen.

Der Königliche Marstall/ in welchen stetig der aller auserlesensten Pferde gehalten/ und jährlich dem König 12 davon verehret werden.

Das dritte Schloß oder Vestung/ liegt im Meer auf einem hohen Felsen/ gleichsam in eines Ey Form/ daher es Castell d'Ovo genannt. Diß sol zur Römer Zeiten/ Lucculli Pallast gewesen seyn. Die Normannen hatten eine Vestung daraus gemacht; und als solche etwas verderbt worden/ ist sie von Don Johann di Zuniga, ViceRé, wieder fortificirt, und hat er vom Land eine steinerne Brücken bis an das Thor machen lassen. Sol darauf/ wie Hebererus in seinen Tractat de servitute Egyptiaca berichtet auch eine starcke Wacht von Spanischen Soldaten seyn. Gegen über lieget der Berg Pizzofalcone, so ein erhöchter Ort/ auf welchen Andreas Carafa della Spina, einen herrlichen Pallast erbauen lassen.

Neben diesen drey unüberwindlich gehaltenen Vestungen/ ist ein gewaltiger Meerhafen/ 500. Schritt lang/ etwas gebogen/ mit lauter grossen Quaderstücken/ in das Meer hinaus gebauet. Auf welchem ein Drunn bis zu End des Ports



Ports in irdenen Röhren geleitet / der daselbst in einem schönen Marmorsteinen Kasten / aus welchem die Galeren und andere Schiff ihr Trinckwasser holen / springet.

Die Stadt ist von dem lustigen Berge Pausilypo und seinem anhangenden / als mit einem Wall umgeben / von deme biß zur Stadt 2000. Schritt seyn sollen / in welchen sie 7. Vorstädte / wie grosse Städte hat / welche mit Häusern dick besetzt / daß ein Fremder / so dadurch reiset / mitten in der Stadt zu seyn vermeinet. Daher man allda 200000. Bürger zu seyn geschrieben. Megiserus aber / in seinen Deliciis Neap. meldet: daß man Anno 1585. allda einen Überschlag gemacht / und damahln 500000. Seelen befanden. Anno 1621. waren 80000. Feuerstätte gezehlet / jeder 5. Personen zugetheilt / machten 400000. Menschen / zu welchem so man die Clöster und Geistlichen / wie auch frembde Personen zehlet / eine sehr grosse Zahl heraus käme.

An fürnehmsten Gebäuen in der Stadt / seynd die Kirchen / deren Pflaum in seinem Mercurio Italico 64. Mönchen- und Nonnen Clöster / und neben denen noch 180. Kirchen / so in 40. Pfarren eingetheilt / zehlet. Die fürnehmste ist zu S. Januario / so die Erzbischöffe inne haben / darin in S. Januarii Capell zu finden / vieler Könige und Fürsten sehr köstliche Geschencke / vieler Heiligen Reliquiæ, Gebeine und Heiligthum / mit statlichem Ornat von Gold / Silber und Edelgestein / gedachten Bischoffs Januarii Haupt und Blut / in einem Crystalinen Gefäß / so jährlich mit grossen Pomp durch die Stadt getragen werden. auf den Staffeln / da man zu dem Sanctuario dieser Capell und Heiligthum hinget / sehe man zur linken Hand / neben andern Sachen so in Marmor gehauen / auch ein Bildniß eines nackenden Mannes und Weibes / wie auch des Mannes / so den Griechischen Wein erstlich erbauet / und von seinen Freunden (wie vorhin gedacht) deswegen erschlagen worden. In diesen Kirchen seynd auf gemahlten Tafeln die Triumph und Victorien Königs Philippi II. in Hispanien aufgehangen / welche Kirche König Carolus I. hat erbauen lassen.

In der Kirchen S. Maria de Carmini, liegt Conradinus der letzte Herkog aus Schwaben / und recht gewesener Erbe dieses Königreichs / den König Carolus I. aus Anstiftung des Pabsts / wie die Historici melden / hinrichten lassen begraben.

In der Kirchen S. Mariae Annunciatae, so auch statlich begabt / werden zwey von den unschuldigen Bethlehemitischen Kindlein / jedes anderthalb Schuh lang / noch unverweset gezeigt / da die empfangene Wunden / deß einen in der Brust / deß andern im Haupt noch zusehen.

An dieser Kirchen ist ein Hospital / sehr groß und weitläufftig erbauet / in welchem allerley Krancke / Alte und Schwache / so nicht mehr arbeiten können / er-  
nehet



nehret/ und nach jedes Schwachheit/ Alter und gebrechen geheilet und versorget werden.

Es werden auch im Findelhaus/ gemeinlich/ über 1000. Säugammen gehalten/ für die unehliche Kinder und Findlinge. Hentznerus meldet in seinem Itinerario: Es wurden über 800. Wäysen und Findlinge/ von Knaben und Mägdlein/ darin von Kindesbanden auferzogen/ und in allerley Künsten/ nach jedes Ingenio, Natur und Art fleißig unterwiesen/ biß sie zu verständigen Jahren kämen/ da die Knaben etwa ein Handwerck lernen/ oder wozu sie tauglich/ und die Mägdlein dienen müssen/ auch wurden jährlich Jungfrauen/ deren gemeinlich über 200. darinnen/ ausgesteuert und ehlich verheurathet.

Dieses Spitals Einkommen/ sol jährlich 80000. Cronen seyn. Die Ausgabe aber sich auf 150000. Cronen belauffen/ daß also von andern Einkommen in 70000. Cronen beyzutragen wären.

Noch in einem Spital degli incurabili genannt/ werden allerley böse/ und gleichsam unheilsame Schaden um Gottes willen geheilet.

Münsterus in seiner Cosmographia gedencet ferner/ daß man im Kloster dabey/ die armen Sunderin/ so von unzüchtigen Leben absteigen und ihr Leben begehren zu bessern/ aufnehme. In gedachtem Spital kommen alle Jahr im Mayen/ viel fremde Leute/ so mit bösen Kranckheiten verunreiniget/ und trincken daselbst/ einen ganzen Monat lang/ das gekochte Wasser von Guajaco oder Granthosenholz umsonst. Und geschehe bißweilen/ daß über 3000. Personen daselbst umsonst geheilet würden.

In der Kirchen zu S. Dominico, seynd in der Grufft der Capellen vieler Könige und Fürsten Körper in hölzern Särgen mit gülden und sammeten Decken/ angehefften Namen und Wapen/ auch beygelegten Cronen/ Sceptern und Schwerdtern beygesetzt/ wie dann Megiserus 23. Königliche Begräbnisse zehlet.

Ein Gymnasium oder Academia von Kayser Friderico II. fundirt.

Eine stattliche Bibliothec auf 65. Pulten/ so Joviani Pontani gewesen.

Fürstliche Palatia seynd des Königlichen Vice Ré. Des Fürsten von Layerna aus Calabria. Des Fürsten von Salea aus Sicilien. Des Fürsten von Salerno, daraus die Jesuiten eine Kirche/ deren im Vaticano in Rom/ nachgebauet/ solle allen andern in Neapoli vorzuziehen seyn. Des Fürsten von Bisignano. Fürsten Ursini und Caraffa.

Unter die vornehmste Gaben/ damit Gott diese Stadt beschencket/ seynd billig zu zehlen/ daß nicht allein die Stadt für sich selbst des gesunden reinen Wassers und Springbrunnen die Gnüge/ sondern daß fast wenig Häuser/ die nicht ihre eigene Springbrunnen haben.

Die Gärten vor der Stadt/ in den Vorwercken vornehmer Herren/ seynd die



die allerschönsten. Erstlich haben sie des Wassers / so mit grossem Fleiß hinein geleitet wird / ein Überfluß / also daß es bisweilen aus Bäumen in Marmorsteinerne Gefäß springet ; in welcher der Neptunus mit seiner dreyzänklichten Gabel gleichsam auf das Meer stossend / herum fährt. Denn werden gesehen Najades Wasser-Nymphen und der Winde Gott Aeolus. Es zeigen sich Fauni und Satyri, Feld- und Wald-Götter von Meermuscheln dermassen schön gemacht / daß sie gleichsam Lebendige vorbilden ; es ermangelt nicht an Irigärten / welche auf vielerley Weise das Wasser durchläuffet. Die Brunnen in denselben seynd auf die Form einer Hölen oder Broten / von Steinen / so die Schärffe / des salzigten Meerwassers durchfressen / erbauet / daß das Wasser allgemählich durch selbe rieselt / welches / weil diese Stein die Weiße eines Schnee oder Eises haben / von allerhand Gewürm / Corallen / Perlenmuscheln und Kräutern / welcher Saame von der Feuchte ernehret / zwischen den Steinen herfür wächst / über alle Massen lieblich anzusehen. Es lauffet auch das Wasser aus den Brunnen in die Gärten durch die Canalen des Esterich oder Pflasters der Söller / so meist von Marmor oder vierecklichten Steinen gemacht / doch so verwahret / daß das Wasser nicht beschädigen kan. Es seyn auch diese Canäle breit und weit / daß sie nicht nur darin Fische zu halten / sondern auch das Getränck zu kühlen dienen ; Neben den Brunnen seyn Vogelhäuser / in welche durch Röhren das Wasser künstlich entspringet / daß die Vögel aufs bequemste sich träncken können ; Sie halten aber darin nur die allerschönsten / fremde und wohl-singende Vögel.

Dann schöne Spazier- und Lust-Gänge und ander durch Gärtner-Kunst zugerichte Figuren / welche Schiffe / Gebäu / Centauros (so halbe Menschen / halbe Roß) und andere Art Thier vorbilden ; Ausser diesem allerley Kräuter / so auf Art eines Labyrinth oder Irigartens / von Lorbeer / Cypressenbaum und Wein-Reben / vielmahl auch von Bux und Epheu / auch Myrthen besetzt ; Über das auch Datteltragende fruchtbare Palmen und andere Bäume. Darzu dann kommet was von Bildern und Monumenten zusehen. Ja / es ist eine solche Menge der auserlesenen Früchte / von diesen so lieblicher Geruch und Wollust / daß dergleichen in der Hesperidum, mit gülden Aepffeln bewachsen schönsten Gärten / nicht grösser / nicht lieblicher seyn könnte. Dahero es billig das Paradies Italia zu nennen.

Mehrere Gebäu / Monumenta, Reliquias, &c. wie auch dero Regiment / seynd Weitläufftigkeit zu vermeiden / übergangen.

Ihren fernern Reichthum aber nur in etwas zu erschen / ist von deme in Münster und Megisero ein solcher Catalogus der Intraden und Königlich Donativen, daß einem fast unglaublich vorkommt. Wie dann gedachter Megiser specificirt, daß der König in Hispanien von den Neapolitanischen Ständen / von



von Anno 1507. bis 1582. zu freywilligen Donativen empfangen habe  
19412000. Ducaten.

Das Ordinare Einkommen von gemeinen Leuten/ auch Herren/ Land- und  
Lehenleuten/ komme jährlich auf 775441. Ducaten.

Das ganze Einkommen des Königes in Hispania vom Königreich Neapo-  
lis/ belauße sich jährlich auf 2996937. Ducaten.

Gleichwol schreibt Camerarius in horis subcivis Cent. 1. cap. 85.  
Daß diß alles fast wieder aufgehe/ und mit den Unkosten kaum zulangen könne.  
Wie davon auch Besoldus in Gestis Reg. Neap. Meldung thut.

Das Königreich Neapolis hat nach Megiseri und anderer Bericht 2700.  
gemauerte Städte/ 137. Bisthum/ und 20. Erzbisthum/ und halte man dafür/  
daß darin über die zwei Millionen 2000000. Seelen gefunden werden. Darun-  
ter dann 20. Prinzen/ 33. Herzogen/ 50. Marggrafen/ 60. Grafen/ etliche  
100. Freyherrn seyen.

In der Stadt Neapolis werden gemeinlich 100. Personen gezehlet/  
welche nicht allein hohen Geschlechts/ sondern benebenst Land und Leuten/ auch  
Prinzen/ Herzogen/ Marggrafen und Grafen Titel haben. Wie auch deren ein  
grosse Anzahl/ deren Einkommen sich jährlich über 10000. Cronen erstreckt.  
Würden auch etliche gefunden/ so in 50000. Cronen/ etliche auch darüber jähr-  
lich zu verzehren.

Über das hat es allda ein gewaltigen Rauffmannshandel und allerley Hand-  
werker/ und wäre bey so grosser Menge Volcks/ an Speiß/ Franck und aller  
Nothdurfft/ im wenigsten kein Mangel zu spühren.

Ihr Leben in etwas zu gedenden/ seynd/ wie Eingangs gedacht/ viel vor-  
treffliche Römer und andere vornehme Leute/ um Lust und Ruhe willen dahin kom-  
men/ darunter nicht wenig Gelehrte und Tugendliebende Männer gewesen/ als  
Virgilius Maro, dessen Grab noch auf dem Weg nach Puteoli gezeiget wird.  
Titus Livius, dessen Arm auf dem Altar in der Kirchen S. Clara behalten.

Die drey vortreffliche Poeten: Horatius, Stadius, und Claudianus, der ge-  
lehrte Franciscus Petrarcha, der berühmte Jurist Antonius Beccadellus, co-  
gnomine Panormitanus, Philostratus, Laurentius Valla Romanus, Jo-  
hann Baptista Porta, Blondus, &c. und viel andere/ auch hohen Standes Pers-  
ohnen.

Was sonst der Neapolitaner Art und Eigenschaft betrifft/ belustigen sie  
sich mit der Lateinischen/ Griechischen und Hebrurischen oder Toscanischen  
Sprache/ und sonderlich ihrer selbsteigenen Italiänischen Art/ sie verlachen die  
Calabrier, die in Calabria, die Apulier, gebrauchen sich aber einer vollen ruh-  
mlich und prächtigen Rede/ daher sie aller anderer Nachschlage verachten/ und  
allein



allein ihre vorziehen. So ihrer Rauffleute einer ihnen Glauben verspricht / seynd sie leicht zu frieden / da er aber betreugt und nicht Glauben hält / seynd sie der angethanen Unbilligkeit strenge Rächer. Sie leben auf das herlichste / nehmen bisweilen mehr Zuckers als Brod zu sich / folgen also den Siciliern nach.

In Kleidungen sind sie hoffärtig / und machen ihnen in Kriegs- und Friedenszeiten damit grosse Unkosten. Den Feind gehen sie tapffer an / ihre Köpfe die zum Krieg auf beste abgerichtet / wissen sie nicht nur pferlich zu reiten / sondern mit höchster Leibesbehendigkeit zu regieren; Auf das verderblichste aber lieben sie diese Weibsbilder allein / welche sich schmücken im Angesicht / anstreichen / und benebenst hohen und aufgeblasenen Sinnes seyn. Welcher zwey dann ihre Weiber sich meist befeßigen / und ihre Liebhaber auf das andächtigste ehren / sonst ihre Haushaltung fleißig versorgen. So seynd die Neapolitaner auch gegen die Fremden freundlich / und lieben die / an denen sie was sonderbares / hohes und vortrefliches vermercken / bey dem sie aber nichts dergleichen sehen / den achten sie gering / wie Henznerus in dem Itinerario Italiae, berichtet.

Bei solchem Reichthum / Überfluß / und fast irdischen Paradies / seynd sie je länger je mehr / in grössere Pracht / Hoffart / Faulheit / darüber schon vor vielen Jahren etliche Poeten geklagt / und in abscheuliche Unzucht gerahten / wie die Menge ihrer unehlichen Kinder / so viel dazu bestellte Seugammen / unzüchtige Diener / Befehrungs-Closter und Frankosen-Spital alzu starke Zeugen seyn. Wer mehrers zu wissen begehrt / mag in Lansii Consultationibus de Provinciis Europae; item Orationem Dn. Gear-Frid. Limpurgi, Baronis contra Hispaniam lesen. Da unter andern gedacht wird / daß die Hispanier / wie auch Petrus Sarrorius in seinem Frankosen Arzte gedencet / die abscheuliche Frankosen Seuche in Europam gebracht / auch hernach die Hispanier zu Neapolis / da selbe Stadt belagert / die schönsten Juren in der Frankosen Lager gelassen / und das Kriegsheer damit angesteckt. Welches Ubel denen Medicis viel gutes gerragen. Wie dann Hieronym. Capivaccius, der berühmte Medicus gestanden / daß die Heilung der Frankosen Krankheit ihm über achtzehn Millionen Erone eingetragen.

Hat sich also auch da erwiesen / was Gott bey dem Propheten Ezechiel cap. 16. v. 49. klaget: Das war deiner Schwester Sodomia Missethat / Hoffart und alles vollanff und guter Friede / u. Und was der Prophet Zephania gerweissaget Cap. II. v. 15. Das ist die fröliche Stadt / die so sicher wohnete und sprach in ihrem Herzen: Ich bins / und keine mehr. Wie ist sie so wüste worden?

Wo sie dann ja die übergrosse Güte Gottes nicht bewegen / wie dann grosser Reichthum und Überfluß selten fromme Christen macht / das irdische Paradies kein Verlangen nach dem Ewig- und Himmlischen machen können: Hätte sie doch erschrecken sollen / die nechst bey ihnen vorgobildete gleichsam sichtbare Hölle!



te / als der oft erschrecklich Feuerfpende und Aschenstreuende Berg Vesuvius, so nur 2000. Schritt von Neapolis liegt. Der Lacus Avernus, über welches giftigen Dampf kein Vogel fliegen und lebend bleiben kan/ auch wegen der Höle dabey/ wie Homerus und Virgilius schreiben/ und die Thür zu Plutone oder der Höll zu seyn vermeinen. Die Grotta del Can, darin so tödtlicher Dampf/ daß alles/ was lebendig hinein gehet/ sterben muß. Ja / nahe dabey / La Solforara oder Forum Vulcani genannt/ da wegen der grossen Menge des Schwefels / so aus unzählbaren Gruben die Gewalt des Feuers herfür stösset / der Boden von Schwefel ganz gelb/ mit schwarzen in die Höhe geriebenen Rauch den Himmel verdunckelt/ wie man denn auch die Flammen des Feuers gleichsam rauschen und krachen/ wie siedendes Wasser prodien siehet / und der Boden / wann man mit dem Fuß darauf stösset/ als wenn alles holl wäre/ ein Gethöñ geben höret/ darum gefährlich sich dahin zu nahen. Ja/ die Leute auf der Höllen Dach zu stehen beduncket. Es seynd etliche/ die da glauben/ weils man da Weheklagen gehöret/ hier das Fegfeuer wäre. Ist nun diß die Hölle oder ein Thür hinein nicht? So niemand geoffenbaret/ so ist es doch ein erschrecklich Vorbild und Wohnung der Teufel und Geldgeister/ so ja einem Furcht einjagen und zur Grömmigkeit bewegen solte: Aber hier war dieses alles wenig geachtet/ biß der gerechte Gott endlich bewogen mit einer schweren Straffe auf sie zugeschlagen/ und sie mit so einer erschrecklichen Pestilenz heimgesucht/ daß fast dergleichen in keinen Historien wol zu finden. Wie beygesetzte Relation, und darauf folgende Exempla bezeugen.

Copia

Des Schreibens aus der Königlichen Hauptstadt  
Neapolis in Italia vom 10. Julii Anno 1656.

Verichtend:

Die erschreckliche Pestilenz / damit der gerechte Gott  
selbe Stadt heimgesucht.

**D**ie Stadt Neapolis wird nunmehr allein an den Gebäuden und prächtigen Häusern/ und nicht mehr an vielen Volcke erkannt/ dessen Niederklag und Verderben / je mehr und mehr durch die überhäuffte Todtenkörper vermehret wird/ deren in 60000. theils Sonntags früh/ theils Mittwochs Nachts verbrannt worden / auch biß hundert und siebenzig tausend hat man in grosse Gruben / und die Fürnehmsten in den Kirchen begraben/ die Luft ist immer so dick und neblig / und wird noch mehr von vielen Vögeln/ welche von dem Nis der Todten Körper herbey gelockt werden / verdunckelt / deren Gestanck unermesslich / die Todten werden nicht mehr gezehlt / das Elend und der Jam.

B 2



Jammer ist groß und allgemein/ es sterben fast alle inficirte, keiner kommt dar-  
vor/ und wer an der Pest nicht umkommt/ muß vor Hunger sterben; solchem zu  
entgehen/ siehet man manchen Edelmann ohne Mantel herum gehen/ ein Büschel  
Holz auf dem Rücken / Brod / Zugemüß / Wein und anders/ aus Mangel der  
Dienstboten / so alle gestorben/ nach Haus tragend/ in dem man die essende Wa-  
ren mit blutigem Schweiß und nach dem Diamant Gewicht fast zu wegen brin-  
gen muß/ und seynd auch solche Speisen / daß selbige nur anzusehen einem graus-  
sen/ wil geschweigen/ daß mans genießen solle.

Die schönsten Jungfrauen/ edle Damen/ lassen den Anstrich und Pracht in  
Kleidern anjeto wohl bleiben / sondern man siehet solche auf den Gassen herum ge-  
hen/ wie ein Schatten / um Speiß zu lauffen und finden nichts / ja wann sie nur  
ein wenig Del/ und bey Nacht ein Licht zu haben bekommen könnten/ damit sie nicht  
im Finstern dahin stürben / deren viel in den Häusern / ohne Zuspringen der Be-  
freunden und Dienstboten Hungers sterben / und an der Pest verderben müssen/  
und sich also in ihren Häusern lebendig vergraben. Gold/ Silber/ und der köstliche  
Hausrath ist nicht so viel gültig / ein Brod darmit zu wegen zu bringen.

In einem Hause nechst bey uns ist Sonntags ein Casaker gestorben / wels-  
cher all sein Gesinde durch diese Seuche verlohren / die Frau und eine Daach seyn  
überblieben/ aber nach zweyen Tagen auch gestorben/ weil sie weder zu beissen noch  
zu nagen hatten / in deme sie auf die Betten gefallen / und in ihren eigenen Betten  
tod gefunden worden.

In unserer Nachbarschaft seyn über tausend vom Adel und reiche Leute  
wohnend gewesen / darvon noch fünff Personen übrig / nemlich eine Frau / drey  
Kinder und ein Priester / aber alle angesteckt / und dieses unser Haus stehet mitten  
unter ihnen / wir sind gleichwol durch die Gnade Gottes noch alle gesund / und  
leben gleichsam durch ein von Gott verliehenes Miracul und Wunderwerck.

Dem Verlust nach sollen über zehentausend Menschen in dieser Stadt  
nicht mehr lebendig seyn / von welchen gleichwol noch immer viel sterben / und  
scheint der Allmächtige wol den völligen Garaus mit uns machen.

Ich habe viel geschrieben/ aber den Jammer zu beschreiben noch keinen An-  
fang gemacht / man siehet hier nun allerley von Verstand kommende Menschen  
nur in Hemdern oder wohl gar nackend herum lauffen/ die in ihrem Elend auf den  
Gassen hinfallen und sterben / was man hört/ ist jämmerlich weinen und Heulen/  
äußersten Mitleidens würdig / die Leute verschmachten / und ist ein solcher unlei-  
dentlicher Gestand/ daß nur von demselben man sterben solte / also daß ihm jeder  
tausendmahl den Tod wünscht/ aus diesem grausamen Jammer erlediget zu wer-  
den. Viel sterben verzweifelt/ und glauben nicht/ daß in der Hölle so erschrecklich  
hergehen könne.

Eine



Eine grosse Menge Hunde und Katzen / lauffen durch die Strassen / ersättigen sich mit den Todten Cörpern / so hin und wieder auf den Gassen liegen / die Kirchen / Läden und Häuser seynd gesperrt / es seyn weder Doctores / Aerzte / Apothecker noch Priester vorhanden / daher muß man dahin sterben ohne Arzney / Mittel / und ohne Sacrament / wer gut Glück hat / wird mit einem Strick am Hals durch die Gassen und in das Feld geschlept / und allda verbrannt / die andern bleiben gar auf den Strassen und Gassen liegen und von Hunden und Katzen gefressen. Wir empfinden also eine grössere Straffe und Niederlage / als die Juden unser dem Tito Vespasiano / weil wirs auch mehr als sie mit unsern grossen Sünden verschuldet / Gott erhalte den Herrn in seiner Hüt / und ich befehle meine Seele Gott dem Allmächtigen.

D. S. Dienstwilliger

Johan. Baptista Spinell.

Nun wird aus Rom sub dato 17. Octobris berichtet.

Die Pest nimmt allhier noch immer zu / und sterben täglich fast biß 300. Personen. Zu Neapolis läßt jeko der Vice Ré alle ausgestorbene Häuser beschreiben um der Verstorbenen Vermögen / in Mangel der Blutsfreunde / für den König einzuziehen / allda sind über 300000. Menschen gestorben / davon 60000. verbrannt / und 20000. in das Meer geworffen worden / weil keine Leute vorhanden gewesen / die solche begraben können.

### Exempla von andern grausamen Land-Städ- und Welt-Sterben.

Köstlich ist aus heiliger Schrift bekandt : Da König David das Volk zehlen lassen / 2. Sam. 24. zu ihm selbst erwählter Straffe / in Israel und Juda / in dreien Tagen an der Pestilenz gestorben 70000. Menschen.

Im 2. Buch der König c. 19. harter Engel des Herrn in der Assyrischer Läger in einer Nacht geschlagen 185000. Mann.

In Belägerung der Stadt Jerusalem seynd an Hunger und Pest 1100000. Juden umkommen ; wie in Josepho und Egesippo zu finden.

### Aus andern Historien.

In Thucydidis des Griechischen Historien Schreibers Historia de Bello Peloponesiaco wird folgende erschreckliche Pestilenz / so sich im Jahr nach Erschaffung der Welt 3520. vor Christi Geburt 428. Jahr zugetrugen / beschrieben : Daß selbe / da sie zuvor andere Länder angefallen / auch die Insel Lemnum und mehr Oerter ergriffen / davor gehalten worden / eine so erschreckliche Pest und Untergang so vieler Menschen / zuvor niemahls gewesen sey. Dann die Ver-  
ter



te / in deme sie anfänglich solche Kranckheit nicht erkennen / auch den Patienten weder Hülffe schaffen noch heilen können ; Ja / je mehr sie die Krancken / ihnen zu helfen besucht / je mehr sie auch selbst unkommen ; weil aller Menschen Kunst ihnen weder Hülffe noch Rettung schaffen können. Alles ihr (ach ! damahls elendes) Bitten und Flehen zu der (heidnischen) Götter Tempel / die Erforschung bey den Oraculis und Wahrsagern / oder was hierin vorgenommen / war nichtig und umsonst. Derowegen sie von Menge des Übels überwunden / dieses alles fahren lassen.

Es hat aber diese Kranckheit erstlich / wie man vorgeben / ihren Anfang aus Mohrenland genommen / dann ist sie hinab in Egypten / in Africam und ein groß Theil Persien kommen / schnell Athen angefallen / und erstlich die Piräer / in den Athenischen Meerhafen / angegriffen ; Dahero ein Geschrey auskommen / als wann die Peloponesier Gift in die Schöpfbrunnen geworffen hätten / sintemahl sie damahls noch keine Springbrunnen gehabt ; alsdann sie auch die obere Stadt angegriffen / da vielmehr als zuvor gestorben.

Es beschreibet sie aber einer / zweiffels ohn der Natur und Arhney Verständiger / so selbst krank daran gelegen / folgender Gestalt : So jemand zuvor an irgend einer Kranckheit darnieder lag / alle folgende Schwachheiten anfielen : Andere aber die gesundes Leibes / auch keine gewisse erkenntliche Ursach einiger Kranckheit erschienen / überfiel es mit scharff und brennender Entzündung des Haupts und Röthe der Augen / das Gedärm / der Schlund / die Zunge / waren stets blutend / und gabe der Athem einen Abscheulichen Gestand von sich ; Darauf folgte Niesen und Heiserkeit / bald senckte sich in die Brust grosser Schmerz mit hefftigen Husten. Da es sich aber um das Herz aufhielte / verkehrte es sich zu allerhand Auswerffungen der Gall / so mit grossem Schmerken erfolgte. Die meisten fiel ein starckes Herschen an / welches hefftigen Krampf erweckte / so in etlichen bald / in etlichen langsam gestillet ward. Der Leib war von aussen anzugreifen / doch nicht zu heiß oder bleich / sondern sehr roth und braun / mit kleinen Blätterlein und Geschwüren besetzt. Die inwendige Theil des Leibes brannten dermassen / daß sie auch die aller leichteste Decke / auch lindeste Leilach / oder irgend was / wo sie anders die Blöße leiden mochten / vertragen konten / ja in eiskaltes Wasser sich zu stürzen begierig ; Viel auch von denen / so keine Wärter hatten / auch mit unersätlichem Durst gequälet / sich in Brunnen gestürzt / das starcke Trincken ließ geling nach. Die stetswährende Plagen des Leibes / so alle Ruh hinweg nahm / verursachten ein stetiges Wachen. Der Leib auch selbst / so lang die Kranckheit währet / wurde nicht schwach / sondern widerstund wider aller Menschen Gedancken dem Schmerken / derhalben viel / wegen der inwendigen Hitze / zwischen den neunten auch etliche siebenden Tag / dahin fielen / die aber noch was bey Kräfften blieben /



ben/ oder so sie in dieser Zeit dem Tod entgangen/ doch die Kranckheit/ so sich in dem Untern Leib begab/ hefftige Geschwer verursachte/ mit welchen sie zugleich ein un- mäßiger Durchlauff anfiel/ wegen Schwachheit viel hingangen; weil die Kranck- heit/ so ihren anfänglichen Sitz im Haupt genommen/ von dannen sich herab durch den ganzen Leib gezogen und durchgangen.

Und so jemand aus diesen höchsten Gefahren entrinnen/ so bezeugten doch die äußerste Glieder des Leibes/ die davon lahm oder beschädigt blieben/ daß sie sol- che Kranckheit ausgestanden/ weil selbe sich ins Gemächt und äußerste Theil der Lüste begab/ die aber solche Glieder auch theils ihr Gesicht verlohren/ haben das Le- ben erhalten. Etliche so von der Kranckheit auffkommen/ hat alsbald eine solche Vergessenheit überfallen/ daß sie weder sich selbst/ noch andere erinnern könn- ten.

Ja dieser Kranckheit Art war viel grausamer/ als sie mit einiger Rede aus- gesprochen/ in vielen schwerer/ als Menschen Natur ertragen könnte. Damit fast jeder angefallen und gedrucket worden/ und ganz anders und sonderbahres als gemeiner Kranckheit Art wäre. Dann auch die Vögel und vierfüßige Thier/ die sonst von Menschen Nas fressen/ gleichwohl solche ob schon viele unbegraben geles- sen/ nicht angerühret/ welche aber davon gefressen/ seynd gestorben.

Im Jahr nach Christi Geburt. 254.

Hat eine erschöckliche Pestilenz durch viel Provinzen der ganzen Welt grassirt, sonderlich in Alexandria und Egypten. Dahero der heilige Kirchen- Lehrer Cyprianus Ursach genommen/ sein Buch von der Sterblichkeit zu schrei- ben/ wie Funccius in seiner Chronologia hiervon Nachricht giebet.

Anno 257. Als Kayser C. Vibius Gallus mit seinem Sohn Velusiano, die Christen mit allerley Marter verfolgere/ kam eine grosse Pestilenz/ die in Ori- ent angefangen/ und biß in Occident gestrichen/ daß viele Städte/ Flecken und Dörffer ganz ausgestorben/ davon M. Sachs ex Zonora weiter Nachricht giebet.

Anno 260. Unter Kayser Paulo Aurelio Licinio Gallieno. Ist nach grosser Finsterniß und Erbeben/ eine greuliche Pestilenz kommen/ so viel tausend Menschen weggenommen. Welche Sabellicus beschreibet.

Anno 480. Hat zu Rom eine schwere Pest zwey Jahr lang grassirt, die als- so aufgeraumat/ daß man nicht nach der Zahl der Verstorbenen/ sondern nach der Zahl der Ueberbliebenen gefragt/ wie Rivander in Prompt. Exempl. be- richtet.

Anno 564. Ist eine grosse Pest/ die niemand geschonet/ ganz Italien durchkrochen/ hat allermoist im Genuesischen Gebiet die Menschen also erschreckt/ daß sie ihre Häuser verlassen und in die Wälder geflohen; Ja auch kein Hirte auf dem



dem Felde / kein Leser in dem Weinberg / kein Schnitter in der Ernde gefunden worden / die Hirten bliesen mit Hörnern Tag und Nacht / und durffte doch keiner zum andern kommen. Davon Meigerus in seinem Nucleo Historiarum zu lesen.

Anno 594. Rieß in Italia / sonderlich zu Rom / eine schwere Pestilenz viel Volck hinweg / da Pabst Gregorius I. die Vitaneyen von 7. Ordnungen zu singen verordnet: 1. Sungen alle Patres. 2. Alle Aebte und Mönche. 3. Alle Kinder und Jungfrauen. 4. Alle Aebtissin / Closterfrauen und Jungfrauen. 5. Alle Laien. 6. Alle Wittwen. 7. Alle Ehe weiber. Dierweil man aber sang / starben 80. Persohnen. Vide Grancens Rñsf. Chron.

Anno 684. Zur Zeit der Erwehlung Pabsts Benedicti II. und Rñsers Constantini IV. ist zu Rom eine schwere Pest gewesen / daselbst wurden gesehen und gehöret ein guter und böser Engel / so bey der Nacht in der Stadt herum gangen / und so viel Strich auf ein Haus geschehen / so viel Persohnen starben des folgenden Tages. Videatur Nauclerus.

Zu Pavia waren die Bürger mit Hauffen auf die Berge und andere Dertter geflohen / da es in der Stadt so wüste worden / daß auf dem Marck und in der Stadt / Graß und Kräuter gewachsen. Vide Paul. Dia.

Anno 690. Gieng eine Pestilenz durch Italien / Ligurien und Benedig / die diese Lānder meist von den Leuten erlödtete / und ledig machte. Vid. Meigerus & Bütnerus.

Anno 875. Hat die Pestilenz in Teutschland so grausam gewütet / daß kaum der dritte Theil der Menschen lebendig blieben. Dresseri Chron. Sax.

Anno 1020. Ist unter Rñser Henr. II. so ein groß Sterben gewesen / daß durch die Todten Körper / alsbald sie gestorben / voller Schlangen worden / daß man sie mit grossen Verdruß begraben. Saur. Cal. Hist.

Anno 1094. War so ein erschröckliches Landsterben / so Teutschland / Burgund und Franchreich so streng durchsuchte / daß viel Flecken an etlichen Orten gar ausstarben. Den Todten konte man nicht eigene Gräber bestellen / sondern muste grosse Gruben machen / und darein die Todten Körper und Leichnam der Verstorbenen schichtweise über einander legen / und dennoch war an manchen Orten / der ganze Kirchhof zu solchen Gruben und Gräbern zu klein. Videatur Rivander.

Anno 1098. Da die Christen den Heiden die Stadt Antiochiam abgedrungen / kam ein Sterben in die Stadt / darinnen 40000. Menschen hingenommen / es starben zur selben Zeit schier alle Weiber in der Stadt hinweg. Naucl.

Anno 1125. War über ganz Teutschland so schwere Pestilenz / daß der dritte Theil der Menschen darinnen vergieng / daß die noch Bleibende kümmerlich die Todten begraben kunten. Meig. ex Ursp.

Anno



Anno 1221. Als die Christen die Stadt Damiatam belägerten / kam erst ein Sterben ins Lager / wendete sich bald in die belägrte Stadt / grassirte darin also / daß nicht Leute genug waren / so der Krancken warreten und sie begruben. Alle Häuser / Höf und Gassen lagen voller Todten / und blieben von 70000. Menschen / nicht mehr als 3000. lebendig. M. Sachs.

Anno 1227. Ist zu Rom so schwere Pest gewesen / daß die ganze Stadt biß auf zehn Menschen ausgestorben. Francens Pabst. Chron.

Anno 1230. Zu Zeiten Kaysers Friderici II. war so ein schreckliche Pestilenz / daß der zehende Mensch nicht bey dem Leben blieb.

Anno 1269. Erhub sich im Lager vor Tunis ein greuliche Pestilenz / darin auch König Ludwig in Frankreich mit einem Sohn / ein Päpstlicher Legat, viel Herren und groß Volck / so ins gelobte Land wider die Saracenen ziehen wolten / gestorben / wie die Geschichtschreiber davon Meldung thun.

Anno 1313. Hat die Pest den dritten Theil der Menschen aufgefressen / seynd viel Städte und Dörffer ausgestorben / und der Lebendigen nicht so viel überblieben / welche die Todten zur Erde bringen können. Bütt.

Zu Basel starben 14000. Menschen / desgleichen zu Straßburg / zu Speyr 9000. zu Worms 6000. zu Mainz 16000. Darauf folgte eine solche Hungersnoth / daß man das Gerreid von fernen Landen hat zuführen müssen. Man hat an etlichen Orten die erhängten Körper von den Rädern und Galgen genommen und gefressen. Vid. Hond. Prompt. 2. Theil.

Anno 1315. Ist ein nasser Sommer von stetem Regen gewesen / deme großer Hunger / und eine solche Pestilenz gefolget / daß man vermuthet / der dritte Theil der Menschen sey darauf gangen. Funcius.

Anno 1345. Ist eine erschreckliche Pestilenz gewesen / so 40. Jahr gewähret / durch alle Nationen des Auf- und Niedergangs gepflogen. Zu Lübeck hat man 100000. zu Florenz 60000. Menschen begraben. Büttnerus.

Anno 1348. Ist eine große Pestilenz über ganz Teutschland gewesen / und seyn zu Lübeck allein am Tag Laurentii / von der einen Vesperzeit zur andern über 1500. Menschen gestorben. Lübeckische Chronica. Bonni.

Anno 1317. und 1318. War ein groß Sterben / also daß man die Todten in Erfurt nicht alle begraben konte / sondern sie gen Schmeldestätte führen / da in 5. großen Gruben 7805. Menschen begraben worden. Annal. Erf.

Anno 1350. Wütere zu Magdeburg 1. die rothe Ruhr. 2. Gifftige Pest. 3. Feuer / so die Leiber an Lebendigen und Todten / biß auß Gebein verzehrete. In diesem Sterben / beschloffe die Jugend / Knaben und Mägdlein ihr Ende mit Lachen / Singen und Frohlocken. Vid. Hedia.



Anno 1352. Starb es zu Meyland drey Jahr nach einander/ und blieb der zehende Mensch kaum bey Leben. Franck. Bayr. Chronica.

Anno 1381. War zu Prag so ein greuliche Pestilenz/ daß auf einen Tag 1116. Menschen begraben worden. Waltheri Buzpredigt.

Anno 1395. Wütere die Pestilenz so hefftig/ daß in Burgund/ Holland/ Seeland/ Frießland/ Hennegau/ drey Theil der Menschen starben. Wenn die Anstieß/ lag ein Mensch nicht über Tag und Nacht/ so war er hin.

Anno 1400. Ist zu Florenz eine Pest gewesen/ darin bey 30000. Menschen gestorben. Münsterus.

Anno 1437. Gräßte zu Nürnberg die Pestilenz so sehr/ daß in S. Sebalds Pfarr 4300. in S. Laurentii 5080. bey S. Leonhard/ Gostenhof und Steinbüchel 550. Menschen gestorben. Dazumahl ist S. Johannis Kirchhof gebauet und eingeweyhet/ da man auf einen Stein die Reime von diesem Sterben findet:

War das nicht ein sehnliche und jämmerliche Klag/

Ich starb aus meinem Hauß/ selb dreyzehn auf einem Tag.

Eben auch 1437. in vorbenahmten Sterben seynd zu Cosinik 40000. Menschen gestorben/ ingleichen gieng es durch Pohn und Littau/ wann das Volck niesete/ starb es unversehens dahin/ sie zeichnen sich mit dem Creutz/ wenn sie nieseten und sprachen: Helffe nun Gott/ damit suncken sie nieder und blieben todt. Büchnerus.

Anno 1449. Ist in Asia, Africa und Europa, ein Weltsterben gewesen in allen Ständen/ fieng in der Erndte an/ und währete biß auf der H. drey Könige Tag/ wen die Pest anstieß/ der schlieff drey Tag und Nacht/ so bald er aufwachete/ fieng er an mit dem Todt zu ringen/ biß ihm die Seel ausgieng. Videatur Hondorff, in Prompt. p. 2. it. Meigerus in Nucleo Historiarum.

Anno 1450. Zur Zeit Königs Alphonsi zu Neapolis/ geschahen in selbigen Königreich grosse Erdbeben/ von welchem viel Flecken ganz verfielen/ sonderlich einer Namens Arrianus verfiel also/ daß ihn das Erdreich ganz in sich verschluckte. Waren wenig Städte in diesem Königreiche/ die nicht mercklichen Schaden empfingen/ insonderheit auch die Hauptstadt Neapolis/ und sollen in diesem Erdbeben im Königreich Neapolis biß 30000. Menschen umkommen seyn.

Anno 1453. War ein groß Sterben in Thüringen/ und starben zu Erfurt 28000. Menschen.

Anno 1487. Seynd zu Nürnberg in einem halben Jahr biß 4000. Menschen gestorben.

Anno 1489. Seynd zu Brüssel 32000. und zu Löwen 20000. Menschen gestorben.

Anno



Anno 1502. War ein Sterben in Teutschland / das nahm viel tausend Menschen weg. Hond. p. 2.

Anno 1521. Ist eine solche Pestilenz gewesen / daß an vielen Orten keine Menschen gefunden wurden / welche die Früchte auf den Feldern einsammeln konnten. Solche Pest hat drey Jahr gewähret / daß man dafür gehalten / der dritte Theil in der Christenheit sey darauf gangen. Ursp.

Anno 1523. Ist zu Rom eine schwere Pestilenz gewesen / daran über 100000. Menschen gestorben. Münst. Cusp.

Anno 1528. Kam eine Pestilenz in der Frankosen Lager für Neapolis / die richtet das Kriegs-Volk fast hin / daß von 25000. kaum viertausend blieben Meig. ex Sl.

Anno 1533. War eine greuliche Pestilenz / die allein zu Nürnberg von Margarethen Tag an / biß Martini / weg nahm 1000. Menschen. Meigerus.

Anno 1541. Seynd zu Wien in Oesterreich an der Pest gestorben 18000. Menschen. Meigerus.

Anno 1554. Ist in Siebenbürgen und Ungern / so schwere Pestilenz gewesen / die auch Griechenland und die Türckey durchgestreiffet / und also gewüet / daß der beste Kern der Menschen jedes Standes und Alters aufgefressen und verschlungen ist. Es hat an Leuten gemangelt in Städten und Dörffern / die die Todten begraben konten. Die Leute seyn vor grosser Angst von Stund an ihrer Vernunft / Sprach und Sinnen beraubt worden / haben ihnen (sonderlich in der Stadt Thorda) vor Schmerzen selber Arme und Hände abgebissen und abgefressen; sind auf einander gefallen / wie die rasende tobennde Hunde / und sind viel hundert Menschen also jämmerlich umkommen / daß viel unbegraben liegen blieben / und von Hunden gefressen worden. Da von umliegenden Orten Leute kommen / sich der Todten-Cörper erbarmet und sie begraben wollen / seynd sie doch von den Hunden abgetrieben und ihnen das verwehret worden. Wie Andreas Hondorff Prompt. p. 2. meldet: Wäre ein Feuer vom Himmel gefallen / darauf eine solche grausame Pestilenz erfolgt / daß man gemeynet / die Welt würde gar aussterben / und ist am Himmel in der Luft ein Engel mit einem blossen Schwerdt gesehen worden.

Anno 1563. War in Engelland so ein giftige Pestilenz / daß auf einen Tag 18000. Todte Leichen gezehlet worden.

In eben diesen Jahr regierte in Böhmen / Oesterreich / Steyrmarch / Ungern / und fast allenthalben in Teutschland / sonderlich aber zu Nürnberg / Franckfurt / Magdeburg / Danzig / Hamburg / Straßburg / Schlettstadt / Colmar / Ruffach / Basel die Pest so sehr / dadurch viel Häuser gar aussturben. Sleidanus in Continuat. I.



Anno 1562. Um Andrea/ erhube sich zu Nürnberg ein Sterben/ währte biß auf den May 1563. darin seynd 10000. Menschen gestorben.

Anno 1566. Ist durch die ganze Welt eine Pestilenz durchgezogen / die viel 100000 Menschen aus dem Weg geräumt / man hat durch gewisse Ausrechnung / daß in Thüringen und angränckenden Städten / Sangerhausen / Mansfeld / Nordhausen / Mühlhausen / 2c. 25 3000. Menschen gestorben seyn. Vid. Meigerus it. Büchnerus.

Anno 1576. Ist zu Rom eine schwere Pestilenz gewesen daß man täglich 10000. Todten begraben. Meigerus.

Anno 1607. vom 3. Januarii biß auf den letzten December dieses Jahrs / sind zu Würzen an der Pest und andern Seuchen und Haupt Kranckheiten 1450. Personen gestorben / wie D. Wolfgangus Mamphrasius in seinem Catalogo Emortuali, so Anno 1608. zu Leipzig in 4to gedrucket bezeuget.

Anno 1625. Hat die Pest in Böhmen / Oesterreich und angränckenden Orten sehr graßiret / sonderlich in Engelland / da die Pest in der Stadt London manche Woche 3000. Menschen / auch wol drüber weggenommen. Gottfried Theat. Europ.

Anno 1638. Sind in Stetin über 18000. Menschen von der abscheulichen Pestilenz hinweg gerissen und gestorben.

Anno 1654. Im September war eine greuliche Pest zu Copenhagen / und fast in ganz Dennemarck. Vid. G. G. N. P. kurze Erzählung der denckwürdigen Sachen in Römischen Reiche 2c. gedruckt 1656. 8. In eben diesen 1654. Jahre im November ereignete sich eine unerhörte Pest in der Muscau daß die Hunde die Todten fraßen / und continuirte biß im December. Vide eundem Autorem der Kurzen Erzählung.

Was noch überdiß bey Menschen Gedencen / im vergangenen dreißig jährigen Kriegen in Europa und ganz Deutschland / 2c. für Jammer gewesen / wie viel tausend Menschen an der Pest / rohten Ruhr / Hauptkranckheit / und vor Hunger gestorben / kan mit viel 100000. ja etlichen Millionen Menschen / nicht beschreiben werden. Was das mörderische Schwerdt zu der Zeit gefressen / ist dieses Orts nicht zu gedencen.

Aus welchem dann zu ersehen / daß unter allen diesen bißher erzehlten erschrocklichen Straffen / auffser was zu Jerusalem / Athen / und in den letzten Kriegs Jammer geschehen / kaum eine zu finden / so dieser Neapolitanischen gleichen möchte ; Daß also der gerechte Gott / nicht nur Sie um ihrer Sünden willen gestrafft / sondern auch Uns / deren bestes Christenthum meist nur im Munde / Gleisnerey und Scheinheiligkeit bestehet ; auch gegen dem Nächsten fast ganz keine Liebe / Treu noch Barmhertzigkeit mehr geübet und erwiesen wird /



wird / die wenige Gottselige Herzen vielfältig untergedruckt / in Armuth gesetzt und zu wehemühtigen Seuffzen gedrungen werden; Ueberdiss die meisten Menschen mit übermächtiger Hoffart/Geiz/Unzucht/Zorn/Fluchen/ grausamen Gottslüsten / und andern vielen abscheulichen Sünden und Lastern / den so gütigen Gott je mehr und mehr erzörnen. Daß also der erzörnte und eyferige Gott/ solche abscheuliche und vielfältige Sünden mit Krieg / Hunger und Pestilenz zu straffen täglich gereizet wird. Daher man überall vom Krieg und Krieges-Geschrey/ vom Hunger und Pestilenz höret/ und wie solche schwere und erschreckliche Straffen Gottes/ hin und wieder an vielen Orten / aufs grausamste wüten und toben/ und bereit viel 1000. Menschen jämmerlich schon hingerichtet; So höret man auch/ daß Gog und Magog/ Türcken und Tartaren sich rüsten und die Wästen ergreifen/ und sind begierig auf die Berge Israelis zu gehen/ daselbst alles zu verheeren und zu zerstören; Als hat ein jeder/ dem seine Seeligkeit lieb ist ernstlich zu bedencken/ in was vor einer gefährlichen Zeit er lebe. Dannenhero vom Bösen abzustehen / und mit bußfertigen gläubigen Herzen / sich zu Gott zu bekehren hohe Ursach/ damit er bey solchen bösen und gefährlichen Zeiten gedultig aushalten/ und mit denen Kindern Gottes sich freuen könne/ wenn ihre Erlösung sich nahet. Drum seuffze er aus bußfertigen und gläubigen Herzen täglich und stündlich: Ja komm HErr Jesu! Amen.

**Wahrhaftiger Bericht und Erzählung/  
Der  
Zuvor nie erhörten grausamen Thaten/  
Und  
Erschrecklichen Historien.**

**Die erste Historia / welche sich begeben zu Wollsin / in einem Dorffe / anderthalb Meilweges von Lippaen / gegen Sterin zu.  
Anno 1638.**

**W**ollsin ist ein Mann / vor diesem aufrichtig und fromm / und eines guten Berüchts / mit Nahmen Jochim Burghard / von grossen Hungers wegen/ weil er etliche Jahr hero von seinen Gütern und Aeckern nichts-genieessen noch einernnden können / nach dem Städtlein Lippaen zugegangen/ mit zweyen Söhnen / Adam und Frischen / bey seinem Weibe vorgebende / er wolte in die Stadt gehen / und mit beyden Söhnen sich unterhalten lassen/ sie solte



zu Hause sich fertig machen / und nachkommen / weiln sie Hungers halben keine Mittel mehr hätten / daß sie das Leben erhalten könnten; Weil sie aber so matt / daß sie Schwachheit halben die Stadt nicht erreichen können / und der Abend zu geschwind ihn auf den Hals kommen / seind sie zu Kleinbröden / welches hart neben der Strasse gelegen / eingekehret / allda sein Bruder Christoph Burghard gewohnt / und mit all den Seinen in der Pest ausgegangen / ohne seiner leiblichen Schwester Tochter / welche bey ihrem Vettern gewohnt / und erst vor drey Tagen eines jungen Söhnleins genesen. Diese hat er gegrüßet / ihr Glück gewünschet / und einander also mit Trauren und Weinen die Noth geklaget; weil sie aber innerhalb euff Wochen kein Brod und rechte Speise gessen / sondern nur Wurzeln / und unterzeiten etliche Eicheln / des jüngsten Sohns Aussage nach / welche sie nur zur grossen Noth / und äußerstem Hunger / als ein Labfahl gebrauchet / hat sich gleichsam das Gemüch und Geblüt verwandelt / und aus Menschlicher Natur eingrimmige Wolfes Art worden. Da nun obgemeldter Burghard für das Bettlein und elende Lager / darinnen seine Muhme und Schwester Tochter gelegen / getreten / und sie mit grimmigen Worten angeredet: Liebe Muhme / hastu denn nichts zu essen / ich muß mit den Meinen heute etwas essen / oder wir können das Leben nicht erhalten / darauf reicher die Sechswöcherin einen Schlüssel / und spricht: Er solle sehen / er würde nichts finden / als ein wenig gekochte blätter von Lattich / dieses wäre ihre Speise gewesen / bis zum Anfang ihrer Genesung und Entbindung / von derselben Stunde hätte sie sich bis Dato ohne Speise befunden: Als ers nun so befunden / wird er mit beyden Söhnen eines Sinnes und Rathschlages / die francke Sechswöcherin zu erschlagen / und sich mit ihrem Fleisch des Hungers zu erwehren / lauffet wider auf das Bette zu / fänget an greußlich zu heulen und zu prüllen / nebenst beyden Söhnen / und spricht: Liebe Muhme / bete und ruffe Gott an / jezt mustu sterben / und unsere Speise werden / die francke Frau erschricket / siehet auch nirgend keine Hülffe / sondern fahet an / und spricht: Lieber Vetter / mich wol / nur mein Kind nicht / ich muß ohn diß verschmachten: Gott ich befehl mich dir. Auf dieses fahren sie mit ihren Messer herzu / stechen und schneiden in die Gurgel und Hals / mit solcher Grimmigkeit / daß sie nur bald sterben soll / wie auch geschehen / und sie ohn alles Zappeln und schreyen verschieden / diesem nach weiden sie die Leiche aus / schneiden und schälen das Fleisch von den Beinen ab / und weil sie ein Tönnlein / darinnen grob Steinsaltz gefunden / haben sie es eingesalken / und etliches eins Theils rohe / eins Theils ein wenig gebraten / gessen / den meisten Theil aber mit zurück nach Hause genommen / und also von dem ersten Vorsatz abgelassen in die Stadt zu gehen; wie er nach Hause kommt / spricht er: Liebes Weib hier bring ich Fleisch / ich habe unterwegs ein Schwein bekommen / daß habe ich gemezget / und bringe dir auch etwas davon / vielleicht wird es ein

Mit



Mittel seyn das Leben zu erhalten. Die Frau / welche gleichfalls auch verhungert / fuhr mit grosser Begierde zu / sores nur auf / und aß. Es seind aber die Personen / weil die Sechswöcherin voller Pestilenz gewesen / inner 4. Tagen alle gestorben / biß auf den jüngsten Sohn / Friedrich Burghard / der hernach zu Lippán solches ausgesaget / und den 12. Tag in gefänglicher Haft gestorben: Die Todtengräber haben Hauffsuchen thun müssen / und von dem Fleische mehr als die Heiffie gefunden / welches denn auf den Kirchhoff selbigen Orts / nebens dem kleinen Kindlein / welches auch todt gefunden / begraben worden. Und ist den 2. Junii zu Lippán eine Tafel / drauff dieser Actus geschrieben / in die Kirche gehencket worden / zu ewigem Gedächtnis.

Die andere Historia / welche sich begeben und geschehen zu Blumenberg / nicht weit von Bernau / den 26. Junii / Anno 1638.

**E**n 21. May hat sich Christian Klose / ein Bürgers Sohn von Stendel / welcher eine lange Zeit Altmanschaft verrichtet unter dem Hochwolgeborenen Herrn von Schwarzburg / mit seinem Weib und Kindern / der oft marchirenden Völcker halben / in ein Werder / welches mit einem Morast umgeben / gestüchtet / weil er ohne diß weder Haus / noch Acker / Arbeit gehabt / zubeschicken / wie es in wüsten Orthen pflegt herzugehen / alldar er sich / biß in die 5. Wochen aufgehalten / und unaussprechlichen Hunger gelitten / sintemahl er in der ganzen Gegend / nichts zukauff haben mögen / und alles Volk mehrentheils gestorben aus Hunger und Pestilenz / er aber täglichen umher gelauffen / und mit einem Rohr Federwilpert geschossen / solches denn ohn Salz und Schmalz beim Feuer gedörret und gefressen / als er aber den 26. Junii / seiner Gewonheit nach um den Morast gehet / ohngefehr anderthalb Viertel Meilwege von seinem Hüttlein / und lauffet disseits / ganz erhungert und verschmachtet / sein Weib aber lauffet jenseits / und freucht im Schilff auf und nieder / und gräbet Schilffwurzeln aus / den Hunger damit zu stillen; Ihr Mann siehet von ferne / schlägt an / und meynet es sey etwas von Federwilpert / und scheust sein eigen Weib in die rechte Ahsel / gehet auch mit Freuden / und suchet Gelegenheit / wie er nur solches aus dem Morast bekomme / denn disseits blankes Wasser gewesen / das verhungerte und halbrothe Weib aber arbeitet sich aus dem Schilff / und kommet aufs blankes Feld / da ersiehet sie 6. Reuter / welche mit Gewalt auf sie zuhaue / sie umbringen / und binden ihr die Hände auf den Rücken / werffen sie nieder / und treiben also mit ihr / dem elendem Weibe / ihre Schande und Nothwillen / weiln sie aber weder stehen / noch gehen können / und also liegen bleiben muß / nimmet einer zwene schüsse Pulver / streuet ihr ins Maul und in Hals / und zündets an / daß also dieses elende Weib nicht allein verhungert / sondern auch verwundet / geschändet / und verbren-



verbrennet worden: Ihr Mann aber kömmt / und findet sein Weib also elendig-  
lich liegen / fasset sie endlich gleichwol / ungeachtet er kaum alleine gehen können/  
auf den Rücken / und schleppet sie in sein Hüttlein / von dar ist sie abgeholt / und  
von ihren Eltern nach der Peike / welche da wohnhafft / geführt worden.

**Die Dritte Historia / so geschehen bey Ebenheim den**  
26. May Anno. 1638.

**E** hat ein Weymarischer Commendant zu Ebenheim / Obrister Leute-  
nant Löbensteiner / ein Weib/ mit Namen Helena Stormayrin einzie-  
hen und gefangen nehmen lassen / welche eine Wittwe / und sich / ehe die  
Weymarischen sich der Stadt bemächtigt / mit einem Ränserl. Officianten ver-  
sprochen / welcher heimlicher weise durch sonderbahre Mittel mit ihr Briefe ge-  
wechselt / auch es endlich so weit bracht / daß durch zuthun ihrer die Pulver Wa-  
gen / welche allda gestanden / solten angezündet werden; weil man aber wunder-  
barlicher weise die Briefe bekommen / seind ihre Güter und ihr Haab confisciret  
und eingezogen worden: Sie aber hat 70. Streich empfangen / und der Stadt  
verwiesen worden. Als bald sie aber von zween Streckenknechten vors Thor ge-  
führt worden / haben sie Befehl bekommen / sie einen Uhefried schweren zulassen/  
weil dieses geschicht / lauffen zween Soldaten voran / in Meynung/ sie nachmahls  
ihrer Kleider zuberauben / inzwischen haben sich 6. Bauren in einem Hölzlein  
und Bruche verstecket / werden bald des Weibes / und Soldaten innen / lauffen  
mit grosser Ungestümigkeit und furie, als die reissenden und rasenden Wölffe  
herzu / werden aller drey Personen mächtig / und bringen sie umb / lösen allen  
drehen die dicken Schenckel ab / und schneiden den weichen Leib / biß an den Rück-  
Grad ab / die Leber und Herzen / von dem Weibe die Brüste / sampt den Armen  
und nehmens mit sich in den Bruch / damit sie sich des Hungers / und der graus-  
amen Noth erwehren möchten; weil nun die andern Soldaten diese nicht zurück  
kehren sehen / kommts vor den vorernandten Commendanten / daß solche zer-  
stückelte Menschen Körper in dieser Gegend legen/welcher bestes Gleisses Nach-  
forschung thut / wie es zugehen müsse / kommet endlich so weit / daß derer Leute  
Wohnung offenbahr wird/welcher sie mit etlichem Volck gefangen nehmen läßet/  
sie aber haben solches nicht geleugnet; sondern freywillig bekand / daß sie Bauren  
aus einem Dorff / nemlich von Badewille wären: Hätten sich aber nun schon  
19. Wochen an diesem Ort aufgehalten / und ganz keinen bißten Brod gesehen  
noch gessen / wären ihrer auch 13. beyammen gewesen / aber Hungers wegen  
4. gestorben / benebens 4. Knaben / die auch gestorben / und drey Weiber / davon  
auch eine gestorben / 3. Bauren aber lägen noch / die auch bald abdrücken würden/  
sintemahl sie ihre Armen und Finger schon ganz bloß gefressen hätten / wie es denn  
auch



auch befunden worden. Die Gestorbenen aber wären nie von ihnen begraben/ sondern ganz rohe verzehret worden / und ob sie solche gleich gessen / so wäre doch keine Stunde hingangen/ daß der nagende Hunger bey ihnen nicht wieder mit grosser Abscheulichkeit eingetreten: Darauf hat sie der Commendant mit Commis speisen lassen/ sind aber/ nach dem sie wieder Brod gessen/ in etlichen Tagen gestorben.

### Die Vierdte Historie / so geschehen zu Badewille den 16. April. 1638.

**B**en in vorernandtem Dorff Badewille haben sich zwey Weiber berathschlaget / weil solcher grausamer Hunger bey ihnen eingetreten / und die eine zwey Söhne/ die andere aber eine Tochter gehabt / welche schon Mannbar / daß sie mit Hülffe ihrer Kinder sich um den Rhein/strom und gegen Basel aufhalten wolten und ansehen zu schlachten / was sie antreffen würden. Unter dessen rüsten sie sich aufs beste aus/und geräth ihnen ihr Anschlag/daß sie ein Soldaten Weib/aus Burgund bürtig/antreffen/welche sie alsbald ermorden/und Stückweiß nach Badewille tragen/ sich also mit derselben zu sättigen. Wie aber Hunger und Pestilenz meistens nahe Nachbarn seyn/träger sichs zu/daß der eine Sohn franck wird / und stirbet / diesen nehmen sie / und verzehren ihn. Weil aber kein Vorrath mehr vorhanden / und sie auch also matt / daß sie nicht mehr fortgehen / und auslauffen können / haben sie solch abscheulich brüllen und wehklagen verführet / als wenn die abscheulichsten Wölffe unter ihnen gewohnet/ biß endlich die Mutter / der die Tochter gewesen / mit Grausamkeit hinzu fährt/ und sticht ihre eigne Tochter mit einem Messer in den Hals / reißt die Kleider von ihr/und wil nun mit ihrer leiblichen Tochter Fleisch ihren Hunger stillen/die Tochter schreyet mit ungestühm: Liebe Mutter / was macht ihr / ich bin ja euer Kind? Die Mutter aber schweiget still / und will nicht antworten / sondern zeucht das Messer aus dem Halse / und stichts ihr in die Brust / daß also das Mensch drüber stirbt. Hierauf aber setzen sich die elenden Leute zusammen/ essen ein Theil/nebenst der Mutter von ihr / und wie sich nun die Mutter wol gefärrigt / gehet sie zu einem Weibher daraus zu trincken / fällt aber unversehens aus Märrtigkeit ins Wasser/ und weil niemand vorhanden/ der sie retten können / hat sie allda ihr Leben enden müssen. Das andere Weib aber hat mit ihrem Sohne den hinterbliebenen Rest der Jungfrauen verzehret / weil sich aber ihr Sohn diesem nach ganz Wund gefressen / hat er auch sterben müssen / und ist also seine Mutter nur am Leben blieben.

D

Die



Die fünffte Historia / welche geschehen zu Stauffen den  
28. Julii. 1638

**I**n dem Städtlein Stauffen / welches vor diesem ein so liebreicher frucht-  
barer Ort / und guter Weinstock gewesen / hat die grausame Pestilenz so  
heftig grassiret / so abscheulich gewütet und getobet / daß fast alles / nur  
ohn etlich wenig Volck / welches sich biß in die Schweizerischen Gebirge begeben/  
hinweg gestorben / die Gestorbenen aber / wo sie gelegen / liegen blieben unbegra-  
ben / und unverscharrt / ja die Hunde haben sie zerrissen / und verschleppet: Das  
Land-Volck ist mit grosser furie hinein gelauffen / haben theils nebenst den Hun-  
den von den Leichen gefressen / und ihren Hunger gestillet / theils die Hunde gefres-  
sen / daß also die Hunde die Menschen / und die Menschen die Hunde verzehret / biß  
endlich das Land vollends ganz in Grund verderbet / durch die abscheuliche Pest  
die ganze Gegend angestecket / und durch Krieg / welcher nicht wenig hierzu ge-  
holffen / zu einer Wüsteney und Einöde gemacht worden: Und weil wegen solcher  
abscheulichen Hungerplage die Noth so groß / und der Zulauff des Land Volcks  
so starck / haben endlich die drey Städte / Rheinfelden / Herlikheim und Endin-  
gen durch Anschaffung einer starcken Guarnison diese ganze Gegend auswändig  
bewachen lassen müssen / und nöthige Anordnung gethan / daß die theils halbge-  
fressene / theils ganz abgenagete Leichen verscharrt / und dem Landvolcke wegen  
Abtragung des Fleisches / gesteuert worden.

Die Sechste Historia welche sich begeben zu Schüttern/  
den 5. Martii / dieses 1638. Jahres.

**Z**u Schüttern hat gewohnet Conrad Mösling / ein Schuster / und ein  
Mann von 73. Jahren / neben ihm einer vom Adel / Just von Seckingen /  
mit seiner Frauen und zweyen Töchtern / dieser / weil er sich dahin geflüch-  
tet und bey dem Pfarren / welcher sein Gevatter gewesen / so viel erlangt / daß er  
etliche Schütte Mehl in der Sacristey gehabt / damit er sich / sein Weib und Kin-  
der in dieser Krieger und Hungersnoth fristen könnte. Der hat dem Schuster et-  
liche mahl auf grosses Bitten mit Brod und andern Victualien ausgeholffen;  
weil er aber gesehen / daß die grosse Zorn-Ruthe von Tage zu Tage grösser / die  
Völcker sich sammleten / das Geld ungebauet bliebe / wird er Sinnes sich alldar  
nicht länger zu trauen noch aufzuhalten / sondern wil sich mit den Seinen nach  
Straßburg begeben / und seinen Vorrath an Proviant mit sich nehmen / bittet  
Abends den Pfarren zu sich / leget sich mit ihm / welcher ihm das Mehl und ande-  
res aus der Sacristey folgen läßt / solches in sein Haus liefert / und also Morgens  
von einander scheiden wollen: Der Schuster wird dessen innen / und nimmet sei-  
ne



ne Kinder / gehet zum Edelmann / und fällt auf seine Knie nieder / heulet / weinet / und spricht: Weil er ein alter Mann / und nicht mehr fort könnte / aber vielmahl gelesen hätte / daß Gott zugesaget / fromme Leute zu schützen / und nicht Noth leiden zu lassen / bey ihm aber im Alter das Widerspiel sich finde / so bäte er doch um Gottes / und seines Elends und Leidens willen / ihm noch vor seinem Abzuge mit einem wenigen zu Hülffe zu kommen / sonst müste er sich oder seine Kinder erwürgen / und sie seine / oder er ihre Speise werden. Der vom Adel / welcher sich hoch entschuldiget / führet ihm seine Noth selber zu Gemüthe / und spricht: Daß ers mit seinen Kindern hoch nochwendig selber bedürffe / sintemahl der Vorrath / wie er selber sehe / sehr geringe / und die Noth noch zu keinem Ende kommen wolte / auch man keines Erndtens noch Säens bedüncken sich lassen dörfte: Doch hat es ihn erbarmet / und giebet ihm einen halben Sack Mehl / und ein wenig eingepäckelt Fleisch / fähret selbst neben den Pfarren an zu weinen / und läßt ihn nach dem er ihn getröstet / in Gottes Nahmen von sich. Mit diesem Vorrath und Gabe hat er sich sparsam aufgehalten / und mit den Seinen biß in eiß Wachen sich damit des Hungers erwehret. Weil aber nichts mehr vorhanden / und das greßliche Schreyen seiner Kinder ihm durchs Herz gangen / hat er gesaget: Lieben Kinder / geduldet euch / ihr sollt Morgen schon zu essen bekommen / gehet darauf fort / ist willens auf den Abend seinen mittleren Sohn / welcher Erhard geheißt / und 13. Jahr alt gewesen / zu schlachten / und mit ihm die andern zuspiesen / giebet auch dem Knaben ein Buch / daß er beten sol / er aber höret zu / und weinet bitterlich / gegen Abend aber kommt das Geschrey / daß der Commendant morgen werde einen archibulsiren lassen / und werde hinter sein Haus auf den Kirchhoff S. Gertrudis begraben werden: Dieser läßt von seinem bösen Vorsatz ab / und leidet Hunger mit seinen Kindern biß auf den Abend / des andern Tages spricht er zu seinem ältesten Sohne: Lieber Sohn / komm mit mir / wir wollen für uns etwas Speise holen / entdeckt ihm auch seinen Anschlag / und seinen gehabten bösen Vorsatz / dieser gehet mit ihm / und hilfft ihm diesen erschossenen Uebelthäter ausgraben / zerhauen ihn / und fristen mit dieser Speiß ihr Leben so lange biß endlich Burgundisch Vieh ankommen / und das Schweizerland aus Erbärmniß etwas in die Städte / dem Hunger zu wehren / geschicket.

**Die siebende Historia / geschehen zu Nisheim am Rheins**  
strom / den 21. Julii. 1638.

**D**er abscheuliche Hunger fähret noch immer härter fort / und schonet nicht weder Jung noch Alt / wie zu sehen an diesem Exempel: Eine Frau / welche einen Amtmann gehabt zu Nissen / der unlängst an der Pest gestorben / und ihr 3. kleine Kinderlein verlassen / derer zwey zu Nisheim bey ihrer Schwester /



ster/ und das Jüngste noch bey ihr gewesen; Aber wegen der Kriegsgefahr und Wüsteney nicht zu Hause wohnen können/ sondern zu Nisheim bey einem Mahler gewohnet / mitten aber in ihrem Kummer und Hunger / kömmt die andere Schwester/ und überantwortet ihr die andern Kinder/ welche aber noch bey gutem Vorrath/ und noch ziemlichen Vermögen. Weil dieses Weib nun gar keinen Rath mehr gewußt sich zu sättigen/ und dem abscheulichen Hunger zu steuern/ nimmet sie das eine Kind von 5. Jahren/ führets in die Kammer/ und schneidet ihm die Gurgel entzwey/ setzet davon die Backen/ Armen/ und das Fleisch von Wasden zu/ und isstets mit den andern Kindern/ das Blut fänget sie auf/ und tuncket die Finger darein/ schmierets mit deutlichen Buchstaben an die Wand/ solches Inhalts: Dieses sind meine Thränen und meines Kindes Blut/ die ich von wegen grossen Hungers/ und meiner Schwester Unbarmherzigkeit vergossen: Meines Kindes Fleisch ruhet in meinem Leibe/ davon es kommen: Des Morgens ist sie tod gefunden worden in der Kammer/ weil sie am linken Schenckel ein Pestilenzisches Apostern und Geschwür gehabt.

Hierauff folgen noch etliche erschreckliche Historien und grausame Thaten/ welche sich zu vieler frommen Christen grossen Entsetzen/ hie und da begeben.

I.

**I**n Münster hat gewohnet ein Mann Jonas Düring/ ein Messerschmied/ welcher sich und sein Weib vorm Hunger zuerhalten/ nicht allein seine Magd erschlagen/ und gessen/ sondern weil daselbst ein Ubelthäter/ welcher noch bey guter Zeit Strassen und Kirchen beraubet/ mit dem Rade gestossen/ und dem Rechte nach justificiret worden/ hat er am dritten Abend den Leichnam vom Rade genommen und gessen; Dieser hat an seinem Ende/ so abscheulich gebrüllet/ die Finger/ und das dicke Fleisch von Armen gefressen/ und sein eigenes Geblüt aus den Armen begierig gefogen/ so lange biß er den 16. April jämmerlich verschmachtet/ und seinen Geist aufgeben.

II.

**I**n Bräunsach ist bey dem gemeinen Manne/ von denen/ die sich vom Lande hinein geflüchtet/ solcher Hunger/ Heulen und Brüllen gewesen/ daß der Commendant besohlen/ selbiges Volk mit Gewalt aus der Stadt zu jagen/ und zuschlagen/ daß nicht höhere Noth darinnen entstehen möchte/ und haben die Kirchhöfe mit starcken Guarnisonen müssen besetzt werden/ damit durch solche Furie nicht die neubegrabenen Leichen möchten ausgegraben/ und gefressen werden/ sintemahl täglich eine ziemliche Anzahl Volkes an Hunger und Pestilenz gestorben.

III.



III.

**E**s hat dieser abscheuliche Hunger / auch weder Geistlichkeit noch Adels-  
stand geschonet / also / das sichs befindet / daß von Basel biß an Straß-  
burg dißseit und jenseit des Rheinstroms etliche Meilweges begriffen /  
über 24. Ritterstände nicht mehr zu finden / und 16. Geistliche / auch in den Städ-  
ten und Flecken: Viel vornehme Geschlechter biß auf die innerste Wurzel sind ab-  
gestorben und umkommen / auch wird weder Kirch noch Stadt Regiment mehr  
beschiedet / weil Hunger und Pestilenz / Unterthanen und Obrigkeit mit Stumpff  
und Stiel hinweg gerissen / siehet auch solcher Eindöde gleich / daß man manches  
Dorffes kein einiges Denckmahl hat: Und hat dieses das Feuer desto stärker an-  
gezundet / daß alle die jenigen / welcher solcher Hunger troffen / durchaus mit  
nichts zuersättigen gewesen / ob sie gleich Fleisch / Menschen / Hunde / Raken / Le-  
der gekocht / Graß / oder anders gessen: So bald aber sie befunden / daß sie gesät-  
tigt / ist ein gewiß Zeichen ihres Todes / da sie denn von Stund an die  
Pestilenz angefallen / und hingerichtet / wie noch etliche wenige Exempel solches  
bezeigen werden / die da hierzu nicht ungeschickt / und sehr denckwürdig sind: M. Ki-  
lianus Fildter / Pfarrer zu Strauffen / und Gregorius Witichius, Pfarrer zu  
S. Dorothea in Walsburg / machen sich auf / in Meynung nach Schaffhau-  
sen zu reisen / über diese kommen etliche Bauren derer 5. von Rembs / und 6. von  
Ffstein gewesen / wiewohl nun diese gute Leute vorhin ihre gute Bekandte gewes-  
sen / so hat der Hunger doch Platz behalten / und die Bekandtschaft hindern an bleiben  
müssen / fallen sie derohalben an / und wollen sie nieder machen; weiln sie aber auf  
ihrem Wagen ein ziemlichen Theil Speise gehabt / denn unterwegs man weder  
Herberge noch Proviant bekommen können / auffser in etlichen Städten / so geben  
sie ihnen / ihren ganzen Vorrath / daß sie essen sollen / mit höchster Bitte  
nur ihnen das Leben zu schencken / zerhauen selbst die Wagen / machen  
Feuer / rösten und braten / welches noch mit höchster Bitte zugangen. Weiln  
aber das Proviant nicht zureichen wil / so schlagen sie ein Pferd nieder / und fress-  
en es theils rohe / theils gesotten. Wie sie sich aber nun wol gesättiget / und der  
Hunger gestillet / werden 3. von Stund an krank / daß sie nicht gehen können / und  
bekommen die Pestilenz an Hals / daß einem in einer Viertelstunde zwey Beulen  
am Halse / und ein Apoktem unterm rechten Arm aufscheußt. Hierauf setzen sich  
diese zwey halbrodte Prediger beyde auf ein Pferd / reiten zitternd und bebend auf  
Strauffen / und danken Gott / daß Er sie aus der Hand dieser grimmigen Men-  
schen errettet.

IV.

**T**homas von Luppä / ein vornehmer Landsasse zu Neuburg / flüchtet sich mit  
seinem Weib und Kind / mit zweyen Wagen / welche wohl Proviant  
ret/



ret/ in Meinung / Schweizerland einzunehmen / wird aber im Dorff zu Betten/  
nach dem er sich mit grosser Gefahr lange herum gestücket / mit Weib und Kind  
von den Bauren gefangen genommen / alle seines Proviantes beraubet / und wie  
er selber vermeinet / daß sie ihn mit Weib und Kind schlachten würden: Es ha-  
ben aber solche Leute mit grosser Grimmigkeit sich an dem Proviant gesättiget / die  
Pferde nieder geschlagen und gefressen: Weil er aber dieselbe ganze Nacht nicht  
von ihnen kommen mögen / hat er gesehen / daß ihrer 6. niedergefallen / und zweien  
Kranck worden / welches denn auch ein Mittel gewesen / daß er gegen anbrechen-  
dem Morgen sich mit Weib und Kind salviren / und seinen Weg nach Käyser-  
stuhl zunehmen können.

V.

**E**rman Seidel/ ein frommer Mann / von Offenburg / welcher zu Lichten-  
tau eine Schwester / die ihm sehr lieb gewesen / und derhalben seinen  
Sohn zu ihr geschicket / mit ein wenig Nahrung / dieser Knabe kömmt  
ungehindert fort / als er nach Lichtenau kömmt / und niemand findet / auch schon  
im wiederkehren ist nach Hause zugehen / kömmt er ohn gefehr bey ein Fischer-  
Häuslein / da er rauchen siehet / und wie denn die Jugend vorwizig / lauffet er  
hinzu / und wird eines Weibes gewahr / die bey der Heerde sitzt / und kochet / und  
beynebens schrecklich heulet und weinet / neben dem Heerde hencfet ein Kind an ei-  
nem Stecken / welcher durch beyde Waden gangen / und das Kind den Kopff un-  
ter sich gehalten / ist aufgeschritten und geschlachtet / dieser Knabe lauffet mit  
Angst und Furcht umgeben / biß er nach Offenburg kömmt / sagts seinem Vater/  
dieser zeigts der Obrigkeit an / und muß dieser Knabe mit einer ziemlich starcken  
Guarnison dahin / welchs also befunden / und das Weib gleich auch essend und  
weinend finden; Vom Kinde aber noch funden die 2. Untertheil / den lincken Arm/  
und Kopf / das andere hat sie schon verzehret gehabt: Und ist diß Weib / nebenst  
dem Kinde auf Offenburg genommen worden: Als man sie aber gefraget: Wie  
sie solchen Mord und Todschlag gleichwol übers Herze bringen können? Hat sie  
darauf geantwortet: Sie hätte es nicht gethan / sondern der grausame Hunger/  
dessen Quaal unmenschlich wäre / das übrige wolte sie der Obrigkeit befehlen zu  
verantworten. Hat aber nur 16. Tage nach diesem gelebet.

VI.

**A**ber gleich so viel tausend Menschen an der abscheulichen Pestilenz ge-  
storben / und theils tödlich krank gewesen / so haben sie doch mehrern-  
theils biß an ihr letztes gieben über den Hunger geschreyen / welches ganz  
übernatürlichen / und krancke Leute sonst wenig sich nach Speise sehnen / wie auf  
dem Dorff Gingen / eine Meil von Straßburg ein Mann mit Nahmen Chri-  
stopff



stopff Lößener / ein Schmied / welcher / ob er gleich tödtlich inficiret / noch von einem Stück Roßfleisch so begierig gegessen / und so lange / biß er weder Maul noch Augen mehr aufthun können; sein Schmiedeknecht aber / welcher geklaget / daß er innerhalb 33. Wochen keine menschliche Speise gessen / sondern sich mit Wur-  
keln / rohen Fischen / und Fröschen gesättiget / sey auch niemahls wegen grosser Hungers-Mattigkeit so starck gewesen / daß er sich zu einer Stadt nahen können / und ihm Hülffe suchen / biß sie endlich unversehener weise ein Pferd gefunden / so gang lahmi / und etwa von Soldaten weggejaget worden / welches sie denn geschlachtet / und davon gessen / sein Meister aber überzehltet massen sein Leben drüber enden müssen.

Solche und noch viel andere erschreckliche Exempel / und Historien / welche gar bey Christen nie geschehen / hat dieser abscheuliche Hunger / und unerhörte Pestilenz / an diesen Orten / Städten / Flecken und Dörffern zuwege gebracht / denen dann die grausame Krieges Pressur einen starcken Beystand geleistet / und heisset hier recht / was bey dem Propheten Jeremia / von dem Untergange / und Schaden Jerusalems und des gangen Israels geschrieben stehet : Ich schauet das Land an / siehe / da war es wüste und öde / und den Himmel / und er war finster : Ich sahe / und siehe / da war kein Mensch : Das Baufeld war eine Wüste / und alle Städte drinnen waren zerbrochen / für dem HErrn / und für seinem grimmigen Zorn. Und bald darauff saget der Prophet : Alle Städte werden für dem Geschrey der Schützen und Reuter stieben / und in die Wälder lauffen / und in die Felsen kriechen : Und alle Städte werden verlassen stehen / daß niemand darinnen wohne; Sintemahl dieses Land eben also zugerichtet; Denn man nach ohngenauer Rechnung befindet / daß dieses 1638. Jahr / von Basel biß Straßburg / und in den umliegenden Städten und Dörffern / der Feurbrennende Zorn Gottes durch oft erwähnte drey Plagen / in die siebenmahl hundert tausend Menschen aufgeessen und hingerissen / da denn an ihnen wahr geworden / was Moses im 90. Psalm saget : Das macht dein Zorn / das wir so vergehen / und dein Grimm / daß wir so plötzlich dahin müssen. Es ist aber so groß nicht zu beklagen ihr Hintritt aus dieser Welt / sondern die große Noth / Quaal / Angst / Marter und Pein / und diejenigen übernatürlichen Thaten / dergleichen bey keinem Scribenten zu finden / ausgenommen was Josephus anzeigt libr. 9. cap. 4. de Histor. Jud. daß in der Belägerung Samaria ein Weib ihr eignes Kind gessen / und wiederum in dem endlichen Untergange Jerusalems / lib. de Bel. Jud. c. 8. Da eine Edle Jüdin / aus dem Städtlein Vetezobra, aus grausamer Hungersnoth ihr eigen Kind geschlachtet / und davon gessen : Aber ach leyder ! Gott sey es geklagt / in dieser Hungersnoth / ist nicht ein oder zwey / sondern vielmahl geschehen / daß die Kinder die Eltern / die El-  
tern

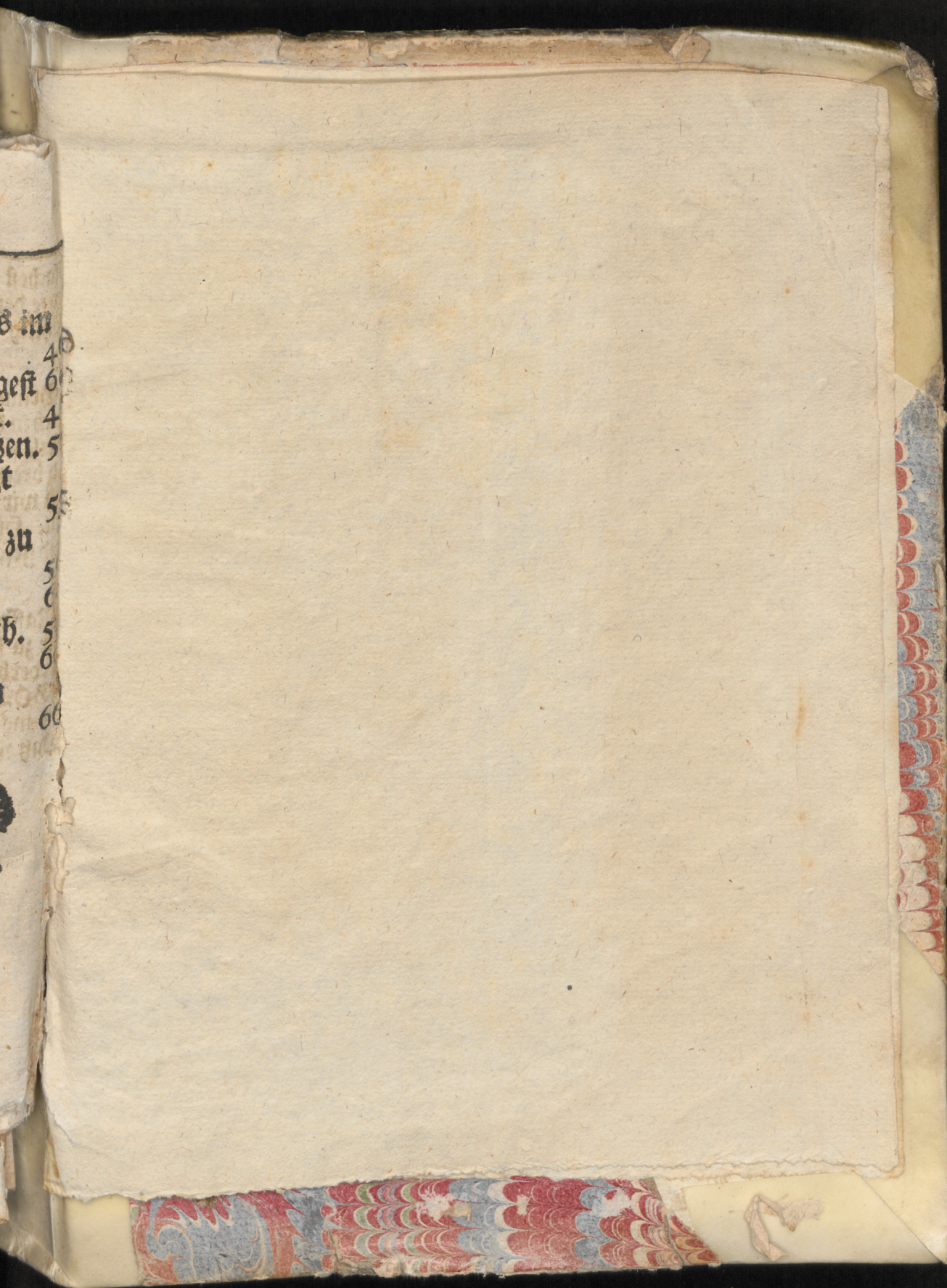


tern die Kinder und nahen Blutsfreunde gefressen / und mit deren Fleisch ihren Hunger gestillet haben. Welche aber am Leben blieben / sahen keinem Menschen ähnlich / sondern von dem Hunger so durchbrennet / durchmartert / und erfärbet / daß sie mehr dem faulen Holz / und den erbenckten / als lebendigen Menschen zuvergleichen.

Nun Gott erbarme sich derer / die diese Noth auch anist be-  
trifft / und behüte hingegen unsere Bräthen / für dergleichen erschreck-  
lichen Plagen und Straffen / Er wende sein Angesicht nicht auf un-  
sere Sünden / sondern erzeige uns Barmherzigkeit / daß wir  
Ursach haben seinen Nahmen hie Zeitlich und dort Ewig  
zu rühmen und zu preisen! Amen.





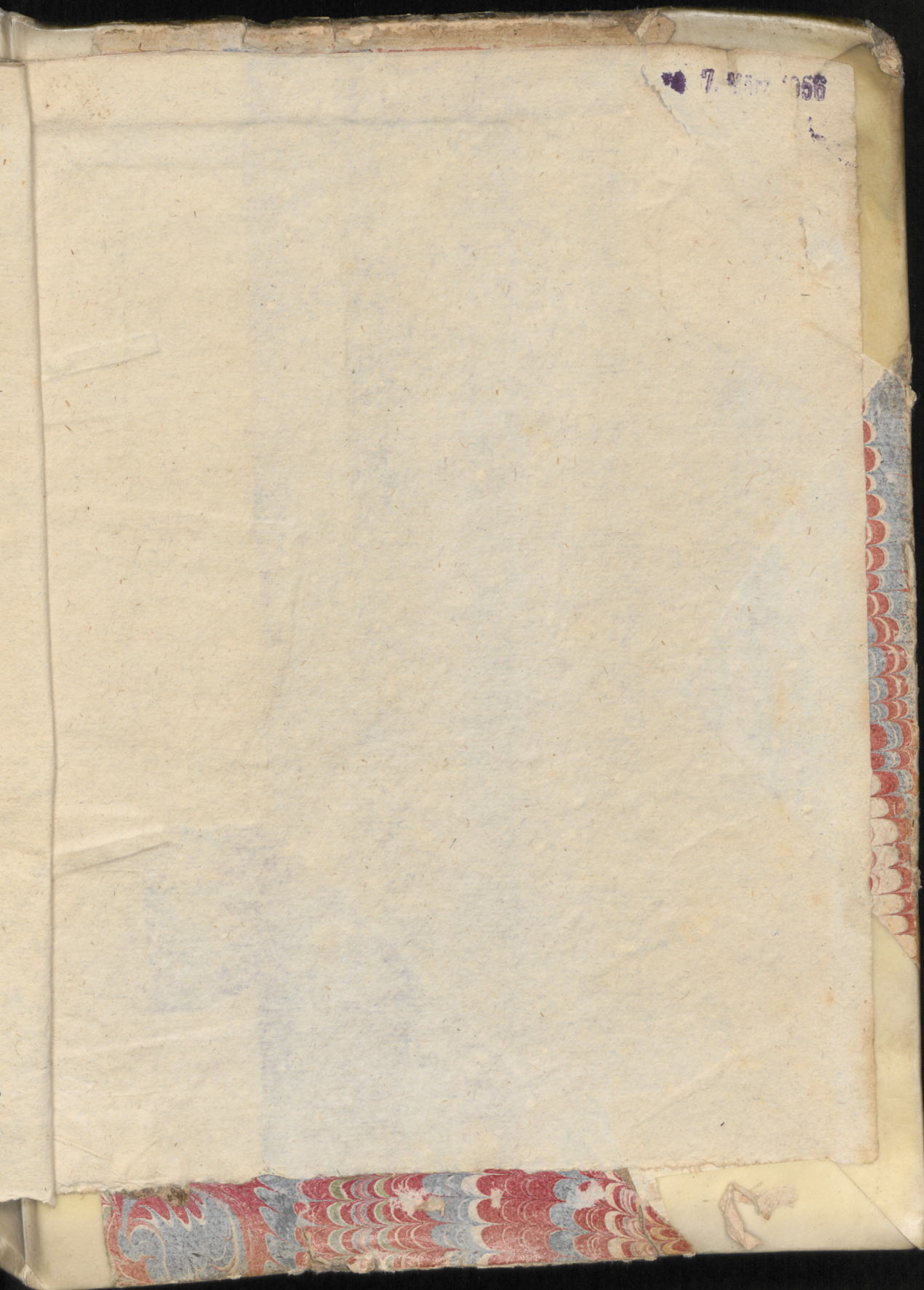




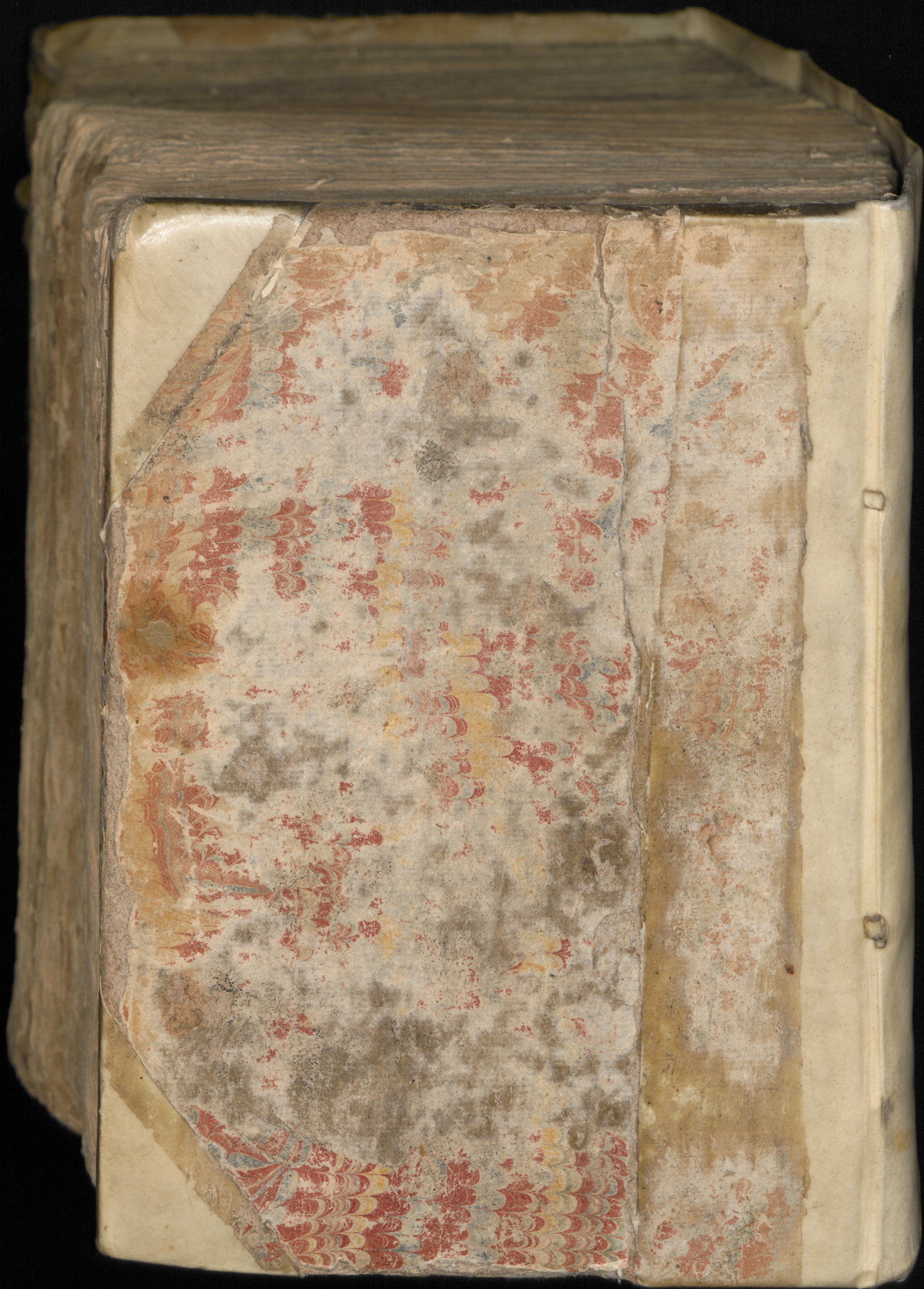
tern  
Sun  
ahn  
dafi  
zur

tri  
lic











Niemand daraus oder hinein zu gehen / verstattet / hingegen  
aber / damit denen inficirten an Lebens Unterhalt und anderer  
Nothdurfft nicht gebrechen möge / von eines jeden Ortes O-  
brigkeit Fürsorge getragen werden / daß sich ein jeder in  
guter Zeit mit Korn / Holz / Salz / Mehl / und anderer un-  
entbehrlicher Nothwendigkeit / zum wenigsten auff ein halbes  
oder ganzes Jahr / versorge / oder auch die Obrigkeit dafür in  
Zeit der Noth die Vorsorge selbst tragen / daß die inficirten  
nicht aus Noth und Mangel umkommen / und daß ihnen die  
obbeschriebene Anleitung zur Genesung / nebst darzu gehöriger  
Medicin von ferne gereicht werde.

10.

Sollen jedes Ortes gewisse Personen verordnet werden /  
welche der Angesteckten pflegen und ihnen Handreichung in-  
nerhalb Hauses thun / denselben und andern / so in den Häu-  
sern nach Absterben der Leute verbleiben / daneben scharff ein-  
gebunden werden / daß sie sich die Häuser zu bestehlen oder Ri-  
sten und Kasten zu visitiren / bey Leib und Lebens Straffe ent-  
halten sollen. Desgleichen sollen auch andere Leute bestellet  
werden / die ausserhalb Hauses denenen in den Häusern / mit  
Herbeybringung dessen / so sie nöthig haben werden / bedienet  
seyn / welche denn endlich anloben sollen / daß sie sich der gesun-  
den Menschen gänzlich äussern wollen / hierzu können auff  
dem Lande alte Weiber von denen Inst-Leuten gebraucht  
werden.

11.

Sollen jedes Orts Obrigkeiten auch gewisse Männer von  
denen Inst-Leuten / bestellen / welche die an der Pest Gestorbe-  
ne zu Grabe tragen / und ihnen dafür ein gewisses vermachen /  
welches / da es nicht aus der Abgelebten Mitteln erfolgen kan /  
aus den armen Kasten / oder dem / so etwa deswegen colligi-  
ret werden könnte / bezahlet / und ferner nicht geduldet werden  
soll / daß solche inficirte Körper von den Nachbahren zu Grabe  
gebracht werden.

12. Ein

